



# PUNKT.

DAS MEDIUM DER STV KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT  
AUSGABE 1/2020 **WENDEPUNKT**

## **Behind the Scenes of Science**

Ein Forschungspraktikum an  
der Universität Salzburg

## **Greta goes Catwalk**

Wie Fridays for Future in der  
Modewelt Einzug hält

## **Traumjob Yoga**

Eine Geschichte über krumme  
Bäume und rote Fäden

1

**WIR HABEN DIE WAHL**Es gibt keinen Baum, der gerade wächst | **S. 7**Behind the Scenes of Science | **S. 12**Die Wahl der Qual | **S. 16**Einmal Klimarettung, bitte! | **S. 18**Money, Money, Money | **S. 20**Greta goes Catwalk | **S. 24**News | **S. 26****WIR  
HABEN  
DIE  
WAHL**

Nur 2018 und 2014 waren in der 252-jährigen Messgeschichte seit 1768 wärmer als 2019. In die Top 15 der wärmsten Jahre reihen sich die ersten 14 in die Zeitspanne von 1994 bis jetzt ein. Erst auf Platz 15 folgt mit 1822 ein Jahr, das schon weiter zurückliegt. Diese Zahlen legte die Zentralanstalt für Meteorologie (ZAMG) Ende des vergangenen Jahres für Österreich vor. Auch in anderen Staaten ist die Lage nicht besser, egal wohin man schaut. Über unsere TV-Geräte und Smartphone-Bildschirme rauschen Bilder von Wetterextremen, Dürren, heftigen Stürmen und Überschwemmungen. Damit TV, Smartphone und PC als unser digitales Büro überhaupt erst 24 Stunden, sieben Tage pro Woche funktionieren, werden wertvolle und seltene Mineralien benötigt.

Das Bild der Überschwemmung weggeschickt, wird im neu geöffneten Tab sogleich der nächste Flug auf eine mittelamerikanische Südseeinsel gebucht und zum Dessert exotische Früchte aus Neuseeland bestellt. Wir können uns jetzt denken: In den USA regiert ein emotional aufgeladener Präsident sein Land und am liebsten die ganze Welt mit 140 Zeichen auf seinem Twitter-Account, für den dieser Klimawandel nichts mehr als Fake News seiner Kontrahent\*innen der ins Haus stehenden Präsidentschaftswahlen

in diesem Jahr zu sein scheint – was sollen wir da als Student\*innen im kleinen Salzburg schon dagegen tun? Doch die Zahlen zeigen es schwarz auf weiß: Der Klimawandel existiert und er ist menschengemacht.

Jede\*r hat es in der Hand, egal wie jung oder alt, egal auf welchem Erdteil sie\*er lebt, nur gemeinsam kann der fortschreitenden Erderwärmung Einhalt geboten werden. Wir haben die Wahl, statt Nahrungsmitteln aus aller Welt auf Obst und Gemüse aus Salzburg und Österreich zu setzen und diesen beim Einkauf den Vorrang zu geben. Wir haben die Wahl, nur einmal im Jahr Urlaub zu machen (statt kurzen Shopping Trips nach London oder Madrid) und dafür vielleicht auch wieder mal die heimischen Berge und Seen dafür auszuwählen. Wir haben die Wahl, indem wir mit dem Rad, zu Fuß oder mit den Öffis zur Uni fahren statt den eigenen PKW zu nutzen. Jede\*r hat die Wahl, ihren und seinen Beitrag zu leisten – bevor die nächste Generation keine Wahl mehr hat.

**EURE CHEF\*INNENREDAKTION –  
ALEXANDRA EMBACHER, MANUEL  
GRUBER UND SOPHIA REITERER**

**Foto:** Pixabay / Free-Photos

**SPAZIO HELIOS**  
per andare più avanti ancora  
[www.spaziohelios.it](http://www.spaziohelios.it)



## DIE AUTOR\*INNEN DIESER AUSGABE



Alexandra  
Embacher



Sophia  
Reiterer



Daniel  
Ennemoser



Simeon  
Koch

Ganz herzlich bedanken wir uns bei Sophia Reiterer für ihre tolle Arbeit, ihr großes Engagement und die sehr gute Zusammenarbeit in der Chef\*innenredaktion des PUNKT. in den letzten drei Semestern. Wir freuen uns, dass du uns als PUNKT.-Redakteurin erhalten bleibst!

**XANDI & MANU**



Andrea  
Perasso



Norbert  
Pany



Michaela  
Jahn



Maximilian Maria  
Kaufmann



Manuel  
Gruber



Verena  
Kattinger



Markus  
Bachofner



Martin  
Kofler



### IMPRESSUM

**Der PUNKT.**  
13. Jg., Nr. 01/2020

**Medieninhaber\*in, Herausgeber\*in, Verleger\*in:**  
HochschülerInnenschaft an der Universität Salzburg

**Verantwortlich für den Inhalt:**  
StV Kommunikationswissenschaft

**Chef\*innenredaktion:** Embacher, Alexandra/Gruber, Manuel/Reiterer, Sophia

**Redaktion:** Bachofner, Markus/Dirala, Tara/Embacher, Alexandra/Ennemoser, Daniel/Gruber, Lena/Gruber, Manuel/Hofmann, Laura Romana/Jahn, Michaela/Kaufmann, Maximilian Maria/Kattinger, Verena/Koch, Simeon/Kofler, Martin/Pany, Norbert/Perasso, Andrea/Reiterer, Sophia/Velić, Danijel

**Layout:** Sönmezay, Lara Caroline

**Adresse Medieninhaber\*in, Herausgeber\*in, Verleger\*in:**  
Kaigasse 28, 5020 Salzburg/Telefon: 0662/80446023

**Mail:** stv.kowi@oeh-salzburg.at

**Druckerei:** Printcenter, Kapitelgasse 5-7, 5020 Salzburg

**Auflage:** 400 Stück

GEFÖRDERT VON DER FV KGW ÖH UNI SALZBURG



# ES GIBT KEINEN BAUM, DER GERADE WÄCHST.

Wir alle stellen uns irgendwann die Frage: Wie geht es nach dem Studium weiter? Das Interview mit Angelina Inama macht Mut. Sie zeigt, warum es sich lohnt sich auszuprobieren, etwas zu wagen und auf die innere Stimme zu hören.

Angelina Inama ist selbstständige Yogalehrerin und Mutter eines Sohnes. Sie unterrichtet und veranstaltet zusätzlich verschiedene Yoga-Events mit Gastlehrer\*innen, wie beispielsweise Workshops, Fortbildungen und Ausbildungen in und um Salzburg. Ihr Weg dorthin war jedoch alles andere als geradlinig. Als Jugendliche wollte sie Tierärztin oder Turnierreiterin werden. Letzteres probierte sie nach ihrem Schulabschluss eine Zeitlang aus. Relativ schnell merkte Angelina, dass es nicht so war, wie sie sich es anfangs vorgestellt hatte. Also drückte sie erneut die Schulbank, um doch noch maturieren zu können. Sie brach jedoch erneut ab und probierte stattdessen vieles aus: Sie arbeitete im Verkauf, in der Gastronomie und dann in der Hotellerie. Später war sie lange als Büroleiterin tätig. Angelina hat sich quasi ohne Studium, rein durch gute Referenzen, hochgearbeitet. Zuletzt hat sie im Sales Management für Hotels gearbeitet. Parallel machte sie eine Lehre als Masseurin, verlor dann jedoch wieder das Interesse daran.

Nachdem Angelina unter starken Rückenproblemen litt und wusste, dass sie etwas für ihre Gesundheit tun muss, begann sie an Pilates Kursen teilzunehmen. Da ihr das viel Freude bereitet hatte, machte sie daraufhin eine Ausbildung zur Pilates-Lehrerin. Um den fehlenden Anatomie-Aspekt auszugleichen, fing sie für ein Jahr eine Heilpraktiker\*innen-Ausbildung an, schloss diese aber nie ab. Auf der Suche nach einer anderen, gleichwertigen Ausbildung wurde sie in der Spiraldynamik fündig, die kombiniert mit Yoga angeboten wurde. Sie wusste erst nicht, ob Yoga etwas für sie sei, da sie sich nicht als sonderlich spirituell empfand. Dennoch fing Angelina an, Yoga-Unterricht zu nehmen und nach einem Jahr begann sie ihre Yoga- und Spiraldynamik-Ausbildung. Im Interview berichtet sie nun über Selbstständigkeit, Berufung und Sinn des Lebens.

**PUNKT.: Angelina, wenn du deinen heutigen Beruf mit deinen damaligen Beschäftigungen vergleichst, was sind deiner Meinung nach die größten Unterschiede?**

**Angelina Inama:** Die größten Unterschiede sind, dass ich nun etwas gefunden habe, was mich langfristig begeistert und mein ganzes Leben ausfüllt.

„PAPA,  
EINES TAGES  
WIRD DAS  
ALLES EINEN  
ROTEN  
FADEN  
ERGEBEN.“

Mittlerweile muss ich sogar aufpassen, dass ich in meiner Freizeit etwas anderes als Yoga mache. Obwohl ich ein relativ begeisterungsfähiger Mensch bin, war ich relativ schnell gelangweilt von meinen vorherigen Jobs, oder mit den Führungspersonen nicht einverstanden.

**War es leicht, dich selbstständig zu machen?**

Ich glaube, dass es den jungen Selbständigen, den Kleinunternehmer\*innen in Österreich, nicht leicht gemacht wird. Es werden sehr viele Steine in den Weg gelegt. Es ist ein großes finanzielles Risiko, das man bereit sein muss, auf sich zu neh-



men. Die Konsequenz ist, dass man viele Schulden macht. Für mich gibt es jedoch keine Alternative. Ich mache weiter und es funktioniert.

**Bist du im Nachhinein zufrieden mit all den Entscheidungen, die du getroffen hast? Du hast sicherlich von all den Berufen viel für dich mitgenommen und gelernt?**

Ja absolut! Wenn mein Vater damals in Sorge um mich war, habe ich ihm immer gesagt: „Papa, eines Tages wird das alles einen roten Faden ergeben.“ Und das glaube ich auch. Nach wie vor organisiere ich Workshops, ich bin so gerne Gastgeberin. Das

habe ich sicher aus der Gastronomie und Hotellerie mitgenommen. Dass ich gerne im Büro an meinem Schreibtisch sitze und arbeite, kommt sicher von meinen Bürotätigkeiten. Yoga und meine Liebe für die Anatomie und Ausrichtung sind aus meinen Versuchen der Massage- oder Heilpraktiken entstanden. Im Endeffekt hat alles Sinn gemacht.

**Was möchtest du Berufseinsteiger\*innen mitgeben?**

Gut informieren, perfekt ist es niemals. Wenn ich darauf warte, bis ich alles organisiert und geplant habe, werde ich nie beginnen. Wenn man vorhat,

sich selbstständig zu machen, ist das wichtigste, dass man einfach startet. Gleichzeitig soll man sich bei der Wirtschaftskammer, bei einer Steuerberatung und bei allen möglichen Adressen Informationen einholen, denn dieses System hält für junge Selbstständige viele Fallstricke bereit. Da muss man auf jeden Fall aufpassen. Abgesehen davon, finde ich sehr wichtig, dass jede\*r seiner Bestimmung und Berufung folgt. Weil, worum geht es am Ende des Lebens?

#### Wie findet man seine Berufung?

Ich glaube, prinzipiell ist es ein Herausfinden von dem, für das man brennt. Oft hat das auch etwas mit Hobbys zu tun, oder den Dingen, die einen interessieren. Es gibt aber auch Dinge, für die man brennt, aber in denen man nicht gut ist. Deswegen muss man auch herausfinden, was man kann. Das ist der Weg. Ich glaube, dass es heutzutage mit den vielen Möglichkeiten dauert. Meinen Weg habe ich mit dreißig gefunden und glaube, dass es gesellschaftlich etabliert gehört, dass wir uns lebenslang verändern dürfen und das auch anerkannt ist. Das war zu meiner Zeit nicht so, aber das wird es immer mehr. Ich glaube nur, dass es wichtig ist, sich keinen Druck zu machen. Es gibt keine fertige Passion, es gibt keine fertige Berufung. Selbst in dem was ich tue, werde ich mich wahrscheinlich ewig weiterentwickeln. Traut euch und macht Erfahrungen!

#### Was ist in deinen Augen der Sinn des Lebens?

Es gab zwar keinen speziellen Anlass, aber ich hatte immer diese Frage im Kopf – was passiert, wenn ich morgen sterbe? Was ist der Sinn des Lebens? Für mich habe ich eine Antwort gefunden: Der Sinn des Lebens ist, dass ich das Leben lebe. Dass ich Gelegenheiten nicht verstreichen lasse, wenn ich sie erkenne. Dass ich liebe, dass ich leide, dass ich alles tue, um mein, für mich bestes zu tun und über mich hinauswache. Im Prinzip geht es darum, dass der Sinn des Lebens

zu leben ist – im guten Sinne, nicht im passiven und unbewussten Sinne. Wenn ich morgen sterbe, habe ich dann wirklich gelebt? Habe ich das gemacht, was mich mit Freude erfüllt? Oder habe ich meine Zeit abgesehen und mich von äußeren Umständen diktieren lassen?

#### Würdest du sagen, dass wir die Wahl haben, den Beruf auszuüben, der uns Freude bereitet?

Dazu gibt es zwei Ebenen. Die eine Ebene ist unser soziales Umfeld. Wenn ich in einer akademischen Familie groß geworden bin, wird eine entsprechende Laufbahn gewünscht. Und so hat mein Umfeld auf Grund der eigenen subjektiven Erfahrungen Erwartungen an die jungen Menschen. Wenn ich mich davon nicht beeinflussen lasse, dann kann ich alles machen, was ich will. Es gibt mittlerweile alle Möglichkeiten. Natürlich gibt es Dinge, die finanziell eingeschränkt sind. Aber ich glaube, dass sich immer Lösungen finden, oder sich die Alternativen als besser herausstellen. Ich glaube an einen höheren Sinn, dass wir irgendwie geleitet werden. Dass das für uns Richtige immer zu uns kommen wird, wenn wir offen bleiben. Ich kenne Menschen, die viel gewechselt haben und komplett unterschiedliche Berufs-Branchen gewählt haben, oder sich mit vierzig, fünfzig komplett neu orientiert haben. Wenn wir es von dieser Seite betrachten, glaube ich, dass wir alle Möglichkeiten haben. Die zweite Ebene und wahrscheinlich einzige Einschränkung entsteht in unserem Kopf. Ich glaube, dass es wichtig ist, sich weg von den gesellschaftlichen Normen, breit gefächert auszuprobieren. Im Großen und Ganzen gibt es kein Richtig und Falsch. Jedes Mal, wenn du auf dein eigenes Herz hörst, auf deine Intuition, dann machst du Lebenserfahrung. Das ist das Leben.

**Text und Interview:** Verena Kattinger

**Fotos:** Niko Zuparic

## Wir haben Platz!



Du hast die neue Staffel von Sex Education noch nicht gesehen? Macht nichts (eigentlich schon, watch now!), es gibt Wichtigeres. Zum Beispiel sich in der Studienvertretung Kommunikationswissenschaft zu engagieren.

Schreib uns per Facebook, Instagram, Mail oder komm einfach bei uns vorbei. Unsere erste offene Sitzung im Sommersemester ist am 10. März 2020 um 19.30 Uhr. Wir freuen uns auf dich!

StV  dich!



# BEHIND THE SCENES

**Bei all den anderen Praktika da draußen könnt ihr euch eine Pflichtpraxis am Fachbereich selbst überhaupt nicht vorstellen? Das geht wohl den meisten so. Warum ich mich dennoch dafür entschieden habe, was ich gelernt habe und was man eigentlich als Forschungspraktikant\*in so macht, erfahrt ihr im folgenden Beitrag.**

Jede\*r kennt sie, die Suche nach einem interessanten, coolen, im Idealfall auch karrierestartenden Praktikum. Neue Einblicke sollte es gewähren, uns vielleicht einen Anstoß zur Berufswahl geben und auch noch Platz neben Uni, Arbeit und Freizeit finden. Wer nicht gerade das Glück hat, 48-Stunden-Tage zu leben, kann mit all diesen Dingen schon ziemlich ans eigene

Limit gelangen. So ähnlich erging es mir, als ich mich um die Forschungspraxis beworben habe: Mit zwei pflegebedürftigen Familienmitgliedern, meinem Studium und dem Abfassen von Werbetexten habe ich mich da ziemlich ausgelastet gefühlt. Nachdem das Praktikum nun einmal verpflichtend ist und ich trotz allem etwas machen wollte, das mich persönlich anspricht, habe ich

mich im letzten Winter um eine Stelle als Forschungspraktikant an unserem Fachbereich beworben.

#### DER WAHNSINN IM LITERATURVERZEICHNIS

So viel zu mir und meinen anfänglichen Beweggründen. Ich hatte das Glück, mich zu einer Zeit zu bewerben, in der Dr<sup>in</sup> Martina Thiele gemein-

Mit der Bezahlung war das so eine Sache, da sowohl Frau Dr<sup>in</sup> Thiele als auch ich nur gespannt darauf warten konnten, ob die Bezahlung des Praktikums von der Curricular-Kommission und dem Rektorat genehmigt werden würde.

sam mit angehenden Doktorand\*innen an einer neuen Publikation zum Thema *geschlecht\_transkulturell* arbeitete. Diese stellte sich als ziemlich arbeitsintensiv heraus und so war relativ schnell klar, dass Bedarf nach einer zusätzlichen Kraft gegeben sein würde.

Nur: Wo genau kann ein\*e Praktikant\*in bei einer wissenschaftlichen Veröffentlichung überhaupt eingesetzt werden? Immerhin benötigt das Verfassen eines wissenschaftlichen Textes ein hohes Maß an fachlicher Expertise, das im Bachelorstudium noch niemand mitbringen kann – außer im Lektorat. Und so wurde ich – um das abschließende Zeugnis zu zitieren – für insgesamt sechs Monate „akademischer Lektor“. Meine Aufgabe bestand im Wesentlichen darin, die eingereichten Beiträge zu lesen, sie auf den Zitationsstil hin zu überprüfen und zu korrigieren, die Formatierung einheitlich zu gestalten und die Texte anschließend zur inhaltlichen Überprüfung weiterzuleiten. Klingt wahrscheinlich eher trocken, ist aber in der Praxis viel anspruchsvoller und verantwortungsvoller, als zu vermuten wäre. Wenn ihr einmal ein 5-seitiges Literaturverzeichnis rigoros löschen und neu machen musstet, weil sowohl Formatierung als auch Zitierstil komplett zerstört waren, könnt ihr euch vorstellen, in welchen Grenzbereichen sich ein Forschungspraktikum an unserem Fachbereich bewegen kann. Oder ihr müsst einen englischsprachigen Text sprachlich glätten und an wissenschaftliche Standards anpassen – eben erwähnte Neugestaltung der Verzeichnisse inklusive. Da seid ihr für jede Tasse Kaffee und für jeden Text, in dem nur die Schriftgröße angepasst gehört, unglaublich dankbar.

### VON DEADLINES, FUSSNOTEN UND VIELEN E-MAILS

Des Weiteren galt es während meines Praktikums auch, mit den Doktorand\*innen Schriftverkehr zu halten. Diese arbeiten im Rahmen der *doctorate school PLUS* an gemeinsamen Publikationen, forschen und schreiben an ihren Dissertationen. Sie kommen aus unterschiedlichen Forschungsbereichen der Kommunikationswissenschaft. Von *Gender Studies* über *Cultural Studies* bis hin zu theologisch fundierter Forschung ist bei dem Projekt eine Fülle unterschiedlichster Ansätze vertreten. Dementsprechend musste ich mich als Praktikant auch auf jeden zu untersuchenden Text und den anschließenden E-Mail-Verkehr neu einstellen: Einblicke in die Arbeiten der jeweiligen Autor\*innen gehörten da ebenso dazu wie derzeitige, aktuelle Forschungen in den Bereichen zu recherchieren und gelegentlich auch Quellenverzeichnisse zur weiteren Überarbeitung durch die Autor\*innen vorzulegen. Selten habe ich mich auf der Uni in meinen Lehrveranstaltungen so vorbereitet und gescheit gefühlt wie während meines Praktikums.

Die Doktorand\*innen selbst haben sich über meine Mitarbeit doch recht gefreut – zumindest haben sie mir immer das Gefühl gegeben, einen wichtigen Beitrag zum Entstehen der Publikation zu leisten. Denn Detailfragen wie die, ob Quellen jetzt im Fließtext oder in eigenen Fußnoten genannt werden, ob die Überschriften in Größe 13 oder doch 14 stehen sollen, selbst die Frage nach dem richtigen Einfügen von Bildern kann oft genug ganz schön anspruchsvoll sein. Im Schriftverkehr stellte sich auch oft genug heraus, dass die Doktorand\*innen ziemlich gestresst waren und die Stilvorgaben eher überflogen haben. Dementsprechend

dankbar waren sie für die Lektoratsarbeit und haben weitergreifendes Feedback auch gerne in ihre Arbeiten einfließen lassen. Und nachdem das alles ziemlich viel Zeit beansprucht hat, konnten die meisten ihre ursprünglichen Deadlines nie einhalten. Das war zwar für die Projektleiterinnen und für mich manchmal ziemlich nervenaufreibend, aber mal ehrlich – wer kennt es nicht? Deadlines einzuhalten, das ist eine Kunst, die wahrscheinlich keine\*r zu 100 Prozent beherrscht. Und es war wirklich angenehm, zu sehen, dass einen dieses Phänomen auch als Doktorand\*in und darüber hinaus noch verfolgt.

### REICH WERDET IHR WOANDERS

Aber neben all meinem Storytelling müssen natürlich auch ein paar Fakten zum Forschungspraktikum her. Die Dauer betrug bei mir sechs Monate (24 Wochen á 20 Stunden), eine Anmeldung mit Unfallversicherung erfolgte. Mit der Bezahlung war das so eine Sache, da sowohl Frau Dr<sup>in</sup> Thiele als auch ich nur gespannt darauf warten konnten, ob die Bezahlung des Praktikums von der Curricular-Kommission und dem Rektorat genehmigt werden würde. Nach einigem Hin und Her wurde letztendlich ein unbezahltes Forschungspraktikum daraus – da laut Fachbereich die Mittel für eine Bezahlung fehlen würden. Da ich aufgrund der Krankheiten in meiner Familie derzeit noch mit ihr gemeinsam lebe und nebenher während des Praktikums stets Einnahmen hatte, war das jetzt kein Beinbruch für mich. Allerdings ist die finanzielle Unsicherheit des Fachbereichs ein Faktor, den ihr unbedingt berücksichtigen solltet, falls ihr euch für ein Forschungspraktikum bewerben wollt. Denn egal ob das Praktikum bezahlt wird oder nicht: Reich(er) werdet ihr sicher in anderen Institutionen.

### FAZIT

Zusammenfassend kann ich zu meiner Zeit als Praktikant am Fachbereich sagen, dass ich sie trotz der Nicht-Bezahlung und mancher Wutanfälle über dem Microsoft-Office-Paket sehr genossen habe und die Entscheidung, sechs Monate als akademischer Lektor zu wirken, ganz sicher nicht

bereue. Wenn ihr mich nun fragen würdet, was ich mir vom Praktikum mitnehmen kann, dann ist es zum einen, dass auch Doktorand\*innen am Ende des Tages oft bei ganz grundlegenden Dingen anstehen. Mir meine Arbeit einteilen zu können, um bei Bedarf auch zu Hause zu sein, war auch ein großer Vorteil. Und die mir übertragene Verantwortung im korrekten Umgang mit wissenschaftlichen Texten war stets ein schönes und bereicherndes Gefühl. Wenn ihr zeitlich und finanziell also etwas Luft zum Atmen habt und einmal sehen wollt, wie die Forschung am Fachbereich im Detail abläuft, kann ich euch eine Forschungspraxis echt ans Herz legen.

**Text:** Maximilian Maria Kaufmann

**Foto:** Pixabay / Gerd Altmann

### DER WEG ZUR FORSCHUNGSPRAXIS:

Für Forschungspraktika gibt es am Fachbereich meist keine Ausschreibungen. Das Curriculum erwähnt lediglich vorab genehmigte Mitarbeit an Forschungsprojekten am FB Kommunikationswissenschaft.

Am besten, ihr sprecht die Person an, bei der ihr das Forschungspraktikum absolvieren wollt.

Genauere Informationen finden sich auf der Website des Fachbereichs unter [www.kowi.uni-salzburg.at](http://www.kowi.uni-salzburg.at).

# DIE WAHL DER QUAL

**Spätestens wenn man die Bachelorarbeit abgegeben hat, steht man vor der Entscheidung weiter zu studieren oder arbeiten zu gehen. Nicht jede\*r kann, will, möchte oder sollte den Masterabschluss ansteuern. Bei jedem Menschen spielen andere Faktoren eine Rolle und deswegen ist diese Frage auch nicht pauschal zu beantworten.**

Viele werden einen zusätzlichen Masterabschluss vielleicht gar nicht brauchen, weil sie schon während des bisherigen Studiums einen Beruf ausgeübt haben, der ihnen gefällt, und in dem sie mit einem abgeschlossenen Bachelor weiterarbeiten können. Andere wiederum möchten nach dem Bachelor auch noch den Masterabschluss erreichen. Die Gründe hierfür sind komplett unterschiedlich. Wir haben ein paar unserer (ehemaligen) Kommiliton\*innen bezüglich ihrer Entscheidung befragt.

Einer meiner Hauptgründe war meine finanzielle Lage. Ich habe schon vor dem Studium gearbeitet und erhielt deswegen das Selbsterhalter\*innenstipendium. Mit 800 Euro im Monat kommt man zwar eine Zeit lang aus, nach drei Jahren ist dann aber auch irgendwie die Luft raus. Zusätzlich hat sich bei mir durch die fehlende Regelmäßigkeit im Alltag nach der langen Zeit auch die Motivation fürs Studieren verabschiedet. Mir fehlte persönlich ein anständiger Arbeitsrhythmus. Studieren macht zwar Spaß und ist chillig, aber irgendwann will man eine Sache auch mal beenden und weiterziehen. Also das Erlernte ins Praktische umsetzen.

MARLENE

Für mich war die Entscheidung nicht einfach, aber ich habe mich dann gegen den Master entschieden. Einerseits war ein Kriterium, dass ich es mir nicht mehr leisten konnte, nur noch Student\*innenjobs zu machen. Andererseits mochte ich das Studieren an sich auch nie wirklich. Mir fiel es zwar relativ leicht, Seminararbeiten zu schreiben, aber die Blackouts, die durch meine Prüfungs- und Präsentationsängste ausgelöst wurden, wurden mit jedem Mal schlimmer. Der Studienalltag hat einfach unheimlich viel Kraft gekostet. Ich vermute zusätzlich, dass ich den Master nicht geschafft hätte. Das KoWi Bachelorstudium hat mir zwar auch einiges gebracht, meinen Blick auf viele Dinge wirklich verändert, aber für mich war wieder Vollzeit arbeiten zu gehen, die richtige Wahl.

ANNA

Da gabs so einige Gründe. Für mich war von Anfang an klar, wenn studieren, dann gleich mit Master. Zusätzlich hätte ich sowieso noch dieses Wintersemester gebraucht, um meinen Politikwissenschaften-Bachelor fertig zu machen. Da dachte ich, dass ich auch gleich mit dem KoWi-Master anfangen kann. Der dritte Grund für ein Masterstudium ist, dass ein Bachelor nicht genug ist für den Job, den ich gerade mache und den ich auch später weiter machen will. Meine Arbeitgeber\*innen wollen einen Masterabschluss von mir. Letztlich ist es aber auch so, dass ich das einfach gerne mache. Ich mag studieren, und ich mag das Seminararbeiten schreiben.

KATHARINA

Für mich war eigentlich schon immer klar, dass ich nicht nach dem Bachelor aufhöre. Der Master war für mich von Anfang an schon der anzustrebende Abschluss. Zusätzlich habe ich an der Universität gearbeitet und bin mittlerweile Studienassistent. Wenn man nicht nur als Student\*in hier ist, lernt man die Uni ganz anders kennen. Es ist eine tolle Atmosphäre und es gab keinen Grund für mich, nach dem Bachelor zu gehen. Ich halte es sogar für möglich, dass ich auch nach dem Masterabschluss weiter an der Universität arbeite, aber das wird die Zeit zeigen. Zusätzlich hat man meiner Meinung nach mit einem Masterabschluss auch bessere Berufsaussichten, auch wenn das bei meiner Entscheidung nur eine marginale Rolle gespielt hat.

SEBASTIAN

**Text:** Laura Romana Hofmann  
**Foto:** Unsplash / JodyHongFilms

# EINMAL KLIMARETTUNG BITTE!

Geht es um die aktuellen Klimadiskussionen, so scheinen weite Teile der Bevölkerung wie festgefahren zu sein. Auf Alternativen wird nicht mehr geachtet. Das Problem dabei ist: Wir müssten selbst aktiv werden. Oder anders formuliert: Wir müssen wieder selber kochen.



Es war Anthony Hopkins, der das Zitat prägte: „Keiner von uns kommt hier lebend raus. [...] Esst leckeres Essen. Sagt die Wahrheit und tragt das Herz auf der Zunge.“ Verweilen wir doch für den Moment bei dieser „Essens-Metapher.“

Man kann sagen, wir suchen uns alle unsere Stammlokale aus. Recht bald fühlen wir uns dann dort wie zuhause; und Alternativen nehmen wir kaum noch wahr. Dafür schmeckt es einfach zu gut. Wieso sollte man auch ins chinesische Restaurant gehen, wenn man doch das Schnitzel will? Oder anders formuliert: Wieso sollte man Radfahren, wenn man doch ein Auto hat?

Aber seit kurzem gibt es da ein neues Szenenlokal. Wie immer in solchen Fällen gibt es Leute, die diese Eröffnung herbeigesehnt und erwartet haben. Andere tangiert das wenig. „Wieder so ein neumodischer Schuppen“, sagen sie dann. Aber dieser Schuppen, *Zum Gretchen*, ist vollkommen anders. Dieses Lokal setzt auf Nachhaltigkeit. Nichts wurde für diesen Bau der Erde genommen. Im Gegenteil, alles ist biologisch abbaubar. In ein paar Jahren wird der Erde also wieder mehr gegeben. Und Abfall gibt es auch nicht. Alles wird verwertet.

Daher ist auch leider das Menü nicht umfangreich. Es geht vielmehr um das Erlebnis. Vieles wird einem versprochen. Ob man satt wird, das ist die andere Frage. Das Aushängeschild dieses Etablissements ist die obligatorische Bestellung: „Herr Ober, einmal Klimarettung bitte!“ Doch im Gegensatz zu anderen, ähnlichen Lokalen, wird hier das Bewusstsein gleich mit-geändert. Es ist ein Erlebnis der Sinne; eine Geschmacksexplosion und eine Kulinarik, die ihres gleichen sucht.

## EIN GERICHT STEHT NICHT ZU WAHL

Nun aber genug des Essens. Versuchen wir, uns ein wenig von dieser Metaphorik zu lösen. Dabei gab es selten einen besseren Vergleich. Denn es scheint so, als würde alles so einfach sein. Wir setzen uns in unser Lokal und zum Abschluss des Mahles oder des mehrgängigen Menüs wählen wir eine bessere Welt. Auf Kosten des Hauses, versteht sich. Alles bleibt fair. Wir müssten nur einfach mal zu diesem Lokal gehen. Und dann kommt alles andere wie von selbst. Fast schon, logischerweise, automatisch. Weil jede andere Bestellung in diesem Lokal alternativlos ist.

Nur leider werden wir ein Gericht wie „Klimarettung“ oder eine „bessere Welt“ auf keiner

Speisekarte der Welt finden. Das wird niemals offen und so einfach zur Wahl stehen. Auch wenn es versprochen wird. Das ist etwas, das nicht einfach angekreuzt werden kann. Hier bedarf es nicht eines einfachen Handzeichens, oder einer Unterschrift und dadurch erlangt es Hand und Fuß. Es genügt auch nicht, dafür ein paar Stunden irgendwo hinterherzulaufen. Die Klimarettung wird nicht einfach so kommen und „eine bessere Welt“ steht nirgendwo wie selbstverständlich zur Wahl. Dafür müssen wir alle selbst ran. Dafür muss sich jede\*r in die eigene Küche stellen.

Wir müssen uns jedes Mal, jeden Tag entscheiden: Gehen wir wiederessen oder kochen wir selbst? Gehen wir in unser Stammlokal, zu unserem Stamplatz und essen das Übliche oder wagen wir etwas Neues? Nehme ich das Auto oder fahre ich mit dem Rad? Kaufe ich Fleisch oder lieber das Gemüse? Dafür werden wir jedes Mal unseren inneren Schweinehund überwinden müssen; vielleicht auch irgendwann braten müssen. Aber sind wir ehrlich: Schmeckt selbstgekocht nicht immer am besten?

**Text:** Norbert Pany

**Foto:** Unsplash / Gaelle Marcel



„Recht haben“ heißt noch lange nicht „Recht bekommen“. Das Risiko, einen Prozess zu verlieren, ist immer vorhanden.

ung empfehlenswert. Eine Unfallversicherung, wie der Name schon verrät, greift bei einem Unfall. Ein Unfall liegt vor, wenn eine Person durch ein plötzlich von außen auf ihren Körper wirkendes Ereignis unfreiwillig einen Schaden erleidet. Die Unfallversicherung ist für die Deckung der Erstkosten (z. B. bei Bezahlung eines Hubschraubereinsatzes) und bei Folgeschäden (z. B. verschiedenste Therapieformen) wichtig. Sie dient also als Absicherung, durch die man nach einem Unfall keine Existenzprobleme bekommen soll. Immerhin sollte man sich nach solch einem Ereignis vor allem auf seine\*ihre Genesung konzentrieren.

Eine Haftpflicht deckt Schäden, die man nicht vorsätzlich bei anderen Personen anrichtet. Wenn man zum Beispiel das Smartphone der Nachbarin kaputt macht oder einen Personenschaden verursacht. Sie deckt also auch, wenn man zum Beispiel beim Skifahren jemand anderen anfährt. Es geht also um Unfälle und Schäden, die ins Geld gehen und eine Haftpflichtversicherung schützt dementsprechend das eigene Vermögen.

Drittens sollte man seine\*ihre Wohnung/sein\*ihre WG-Zimmer mit einer Haushaltsversicherung absichern. Alles, was nicht fest mit dem Mauerwerk verbunden ist. „Die Haushaltsversicherung deckt Schäden an allen beweglichen Gegenständen in den eigenen vier Wänden ab, z. B. Möbeln, Teppiche, Elektrogeräte. Sie umfasst eine Feuer-, Sturmschaden-, Leitungswasser-, Einbruchdiebstahl- und Glasbruchversicherung. Fast immer ist mit der Haushalts- auch eine Privat-Haftpflichtversicherung kombiniert.“ – wie die Arbeiterkammer gut zusammenfasst.

#### VERSICHERUNGEN – KANN!

Es gibt noch zusätzliche Versicherungen, die in manchen Lebenslagen wichtig sein können. Etwa eine Rechtsschutzversicherung, Krankenversicherung, Berufsunfä-

higkeitsversicherung bzw. Körperkasko und eine Pflegeversicherung. Diese sind meist kostspieliger, sind aber für manche Menschen äußerst wichtig. Jemand in der Handwerksbranche, der\*die ständig schwere, körperliche Arbeit verrichten muss, sollte seine\*ihre Arbeitskraft auf jeden Fall absichern. Oder jemand, der viel Wert auf einen gewissen Standard im Gesundheitsbereich legt, sollte sich über eine private Krankenversicherung Gedanken machen. Nie mehr lange Wartezeiten bei Untersuchungen, bei der Wahl des Arztes\*der Ärztin, nicht mehr im Fünf-Bettzimmer liegen, sondern im Einzel- oder Doppelzimmer – das sind die Versprechen der Versicherungsgesellschaften. Nur einige wenige Beispiele, wofür eine Krankenversicherung da ist. Allerdings sollte man bedenken: Je früher, desto besser. Bei der Berechnung der monatlichen Prämie, die der Versicherungsanstalt zu entrichten ist, spielen nämlich Beruf, Alter, Vorerkrankungen eine Rolle.

„Recht haben“ heißt noch lange nicht „Recht bekommen“. Das Risiko, einen Prozess zu verlieren, ist immer vorhanden. Ein verlorener Prozess kann hohe Anwalts-, Gerichts- und Sachverständigenkosten zur Folge haben. Rechtsschutzversicherungen können Konsument\*innen dieses Kostenrisiko abnehmen, beschreibt es die Arbeiterkammer treffend. Es gibt hierbei zahlreiche Bausteine, die in den Vertrag mit aufgenommen werden können, weswegen auch hier wieder große Preis-Leistungs-Unterschiede zu finden sind. Und zu guter Letzt wird eine Pflegeversicherung aktiv, wenn der\*die Versicherte ein Pflegefall werden sollte.

#### VERSICHERUNGSVERTRETER\*IN VS. VERSICHERUNGSMAKLER\*IN

Bevor man sich in den genannten Bereichen versichern lässt, ist gerade für Studierende ein Vergleichen zwischen den Angeboten unerlässlich: Welche

Leistungen werden für wie viel geboten? Hilfe gibt es hier bei Versicherungsvertreter\*innen und Versicherungsmakler\*innen. Wichtig dabei zu wissen: Versicherungsvertreter\*innen sind Vertreter\*innen einer bestimmten Versicherungsgesellschaft wie etwa der Wiener Städtischen oder Merkur. Hierbei kann sich ein Problem in Puncto Objektivität ergeben: Dadurch, dass diese Person bei einer Gesellschaft angestellt ist, muss sie das eigene Produkt empfehlen. Selbst wenn sie weiß, dass es bei der Konkurrenz günstiger ist, hat sie die Pflicht, das eigene Unternehmen zu bewerben. Bei Versicherungsmakler\*innen ist dies anders. Diese sind in der Regel selbstständig und vermitteln lediglich. Sie arbeiten mit einer Liste zahlreicher Versicherungsinstitutionen zusammen und haben daher die Chance, einen objektiveren Überblick über alle Produkte zu erlangen. Dadurch können sie sehen, wo sich für wen das beste Angebot ergibt.

#### VERMÖGENSBERATUNGEN

Eine, wie ich schon des Öfteren gehört und in einigen Zeitungen gelesen habe, gescholtene Branche mit etlichen Vor- und Nachteilen. Gerade wenn man frisch aus der Pflichtschule kommt, ist die Vermögensberatung oft ein Auffangbecken für jene, die noch nicht wissen, wohin. Viele sind fest überzeugt, dass hier das schnelle Geld zu holen ist und gerade dadurch ist die Branche sehr in Verruf geraten, wie zahlreiche Bewertungsportale zeigen.

Vermögensberatungen haben zwar einen schlechten Ruf, aber nichts tun kommt in den meisten Fällen teurer und es gibt viele Vorteile. Allfinanzvermittlungen bieten oft kostenlose Versicherungsschecks an. Das heißt, sie sehen sich alle Verträge (Versicherungen und Sparformen) an und zeigen günstigere bzw. zeigen welche, die mehr Leistung um das gleiche Geld anbieten. Ein toller Service, der sich oft bezahlt macht, da es zahlreiche Anbieter\*innen mit einer großen Schwankung beim Preis-Leistungs-Verhältnis der unterschiedlichen Angebote gibt und man als Otto Normalverbraucher bzw. Lieschen Müller weder die zeitlichen Ressourcen noch das Know-How hat, um alles miteinzubeziehen können. Man sollte sich nichtsdestotrotz nichts aufdrängen lassen. Des Weiteren

bekommt man als Mitarbeiter\*in durch regelmäßige Seminare ein fundiertes Wissen und einen großen Einblick in Welt der Finanzen.

#### WAS TUN?

Egal ob EFS, OVB oder wie diese ganzen Drei-Buchstaben-Firmen heißen. Das Fazit lautet: Ausprobieren kann sich lohnen, aber kritisch sein und sich nichts aufdrängen lassen. Zeit nehmen, sich alles in Ruhe erklären lassen und nicht alles einfach so glauben, sondern die Dinge hinterfragen. Nichts anderes ist es auch mit diesem Artikel. Dieser soll lediglich einen groben Überblick liefern und vielleicht bei dem\*der einen und dem\*der anderen eine Alarmglocke läuten lassen. Man darf nur nicht vergessen, dass jede finanzielle Situation individuell zu betrachten ist.

**Text:** Daniel Ennemoser

**Foto:** Pixabay / moritz320

#### DU MÖCHTEST DICH NOCH MEHR ÜBER VERSICHERUNGEN INFORMIEREN?

Einblicke zum Thema Versicherung, bzw. Sozialversicherung erhältst du von deiner ÖH, beispielsweise in der *Sozialbroschüre* oder der Broschüre *Studieren, Arbeiten und Sozialversicherung*.

Bei weiteren Fragen kannst du dich an das *Sozialreferat* deiner Hochschule oder an das *Sozialreferat der Bundesvertretung der ÖH* wenden. Eine Übersicht aller Beratungen der ÖH erhältst du unter [www.oeh.ac.at/beratung](http://www.oeh.ac.at/beratung).

Des Weiteren findest du im *Sozialroutenplan* der Stadt Salzburg strukturierte Basisinformationen über Beratungs- und Hilfsangebote und erhältst einen Überblick darüber, wo Menschen in schwierigen Lebenssituationen Hilfe für ihr Anliegen finden können.

# GRETA GOES CAT WALK

**Die Modewelt blickt nach Frankreich: Das Modehaus Dior sorgte bei der Präsentation der Spring/Summer Kollektion 2020 durch das außergewöhnliche Styling ihrer Models für Aufsehen. Die Klimabewegung um Greta Thunberg spielt dabei eine tragende Rolle.**

Bei der Pariser Modewoche im September 2019 sorgte das französische Modehaus *Dior* für großes Aufsehen. Die Models kamen in einem ganz besonderen Style auf den Laufsteg: Die langen Haare wurden zu zwei Zöpfen geflochten, das Make Up war ein puristischer Nude-Look. Die präsentierten Outfits waren erdfarben und luftig, dazu trugen die Models noch große Retro-Sonnenbrillen mit Azetatfassung. Die Kleider wurden aus Naturmaterialien wie Hanf und Wildblumen gefertigt. Ein Stil, der an die 70er und 80er Jahre erinnert, aber nun in zahlreichen Läden erhältlich ist. Betitelt wurde dieses Auftreten der Models als „Greta-Look“.

Es mag den Anschein erwecken, dass sich die Chefdesigner\*innen des Modehauses *Dior* einen Spaß erlaubt haben, auf den zweiten Blick und durch ein wenig Recherche ist dies aber nichtig: Neben dem Erscheinungsbild der Models und dem natürlichen Make Up ist auch das Set, also der Catwalk und dessen Design, stark an die freie Natur angelehnt. Hierfür wurden 160 Bäume in Töpfen für die Show organisiert und in Position gebracht. Nach der Modewoche wurden die Topfbäume in Pariser Grünanlagen und Parks verpflanzt, um ein Zeichen für die Natur zu setzen. Somit inspiriert Greta Thunberg die Designer\*innen namhafter Modehäuser nicht nur durch ihr optisches Erscheinungsbild, gekennzeichnet durch Zöpfe und ihren gelben Regenmantel, sondern auch durch ihr Handeln.

Greta Thunberg selbst hat sich zu der Modenschau nicht geäußert. Auf Nachfragen nationaler und internationaler Medien bei der Show äußerte sich Maria Grazia Chiuri, Chefdesignerin und Head of Creative bei *Dior* folgendermaßen:

## ECHTPELZ UND ECHTLEDER: EIN KONTROVERSES THEMA

In meinem Alltag als Fotograf und Make Up-Artist fällt mir auf, dass die Diskussion um die Verwendung von Echtpelz und Echtleder ein brisantes Thema in der Gesellschaft ist.

Die Klimabewegung setzt sich für Maßnahmen zur Verbesserung des weltweiten Klimas ein, dazu zählen auch Tierwohl und Tierschutz. Hierbei ist ein sehr prominentes, französisches Modehaus Vorreiter: Bereits 2018 verkündete *Chanel*, noch unter Chefdesigner Karl Lagerfeld, dass ab Mai desselben Jahres sämtliche Echt-Pelz- und Lederwaren aus den Kollektionen verbannt werden.

Die Tierschutzorganisation *PETA* (*People for the ethical treatment of animals*) schenkte der Aktion Beifall und appelliert seither an zahlreiche andere Luxusmarken dem Beispiel zu folgen. Trotz des Umdenkens von *Chanel* schwören andere Modehäuser wie *Airfield*, *Moncler* und *Sportalm*, um nur wenige zu nennen, weiterhin auf die Verwendung von Echtpelz in ihren Kollektionen.

## KLEINE ZIELE – GROSSE WIRKUNG?

Der Einfluss der Klimabewegung *Fridays for Future* wird durch die hier dargestellten Beispiele oft erst deutlich. Die Modewelt ist ähnlich der Medienbranche einem ständigen Wandel unterworfen. Durch die Klimabewegung findet demnach eine Verbesserung zu nachhaltigerem Denken und Produzieren statt. Das Label *Gucci* hat bereits bekanntgegeben, völlig klimaneutral zu arbeiten. Echtpelz, Echtleder und andere tierische Produkte sind im 21. Jahrhundert nicht mehr zeitgemäß und können durch künstliche, ebenso hochwertige Materialien ersetzt werden. Hierbei sollten sich die Modehäuser an diversen Outdoor-Marken orientieren, die das beste Beispiel für nachhaltige Produktion dienen. Egal ob Bäume, die einst als Requisiten dienten, in die Natur gepflanzt werden oder ob Luxusmarken Tierprodukte verbannen: Das wichtigste ist, dass einflussreiche Unternehmen solche Aktionen starten, um unseren Planeten (wieder) ein Stückchen lebenswerter zu machen.

**Text und Foto:**  
Markus Bachofner

**„DAS WICHTIGE THEMA FÜR ALLE, NICHT NUR FÜR DIE MODE, IST ES, BEI UNSEREM TUN VERANTWORTUNGSVOLLER ZU SEIN.“**

## DEM FACHBEREICH ZUM RUNDEN GEBURTSTAG



Am 15. Januar 1969 wurde das *Institut für Publizistik und Kommunikationstheorie*, der spätere Fachbereich Kommunikationswissenschaft an der *Universität Salzburg*, offiziell gegründet. Fünf Jahrzehnte später, Anfang November 2019, wurde dieser Geburtstag mit einem Festprogramm an zwei Tagen gefeiert. So stand am 6. November der akademische Festakt an. Nach Ansprachen von Fachbereichsleiter Josef Trappel, Rektor Hendrik Lehnert und Dekan Martin Knoll folgte ein Rückblick auf milestones, changes und challenges der Salzburger Kommunikationswissenschaft durch Martina Thiele. Natalie Fenton von der *Goldsmiths University* in London hielt eine akademische Keynote zum Thema Communication Studies, Democracy and Social Change in Crisis Times. Anschließend folgte mit einem Film und einer Podiumsdiskussion mit ehemaligen Leiter\*innen des Instituts bzw. Fachbereichs noch einiges weiteres an Erinnerung an die vergangenen 50 Jahre Kommunikationswissenschaft in Salzburg.

Mehr auf die Gegenwart ausgerichtet war die Feier am 7. November in der *ARGEKultur*: Aufgelockert mit kurzen Pecha Kuchas von den Dozenten Boris Romahn, Tom Herdin und Peter Winkler sowie der *StV KoWi*-Vorsitzenden Sophia Reiterer wurden ebenso mehrere studentische Filmproduktionen gezeigt, welche auch die Perspektive der Studierenden auf die *Salzburger KoWi* beleuchten. Anschließend feierten aktuelle und ehemalige Studierende und Lehrende sowie Freund\*innen der *Salzburger KoWi* noch gemeinsam bis in die Nacht hinein den runden Geburtstag.

**Text:** Manuel Gruber

**Foto 1:** Konstantin Schätz

**Foto 2:** Johannes von Pander

## 35 TEAMS BEIM STUDIERENDEN- DINNER

Drei Gänge, drei WGs und viele neue Gesichter: Vergangenes Semester haben sich Koch- und Essbegeisterte in 35 Zweier-Teams zusammengefunden, um für einander zu kochen und so neue Leute kennenzulernen. Dabei besuchte jedes Team zwei Wohngemeinschaften und lud für den dritten Gang zu sich ein. Der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt und so gab es unter anderem hausgemachte vegane Rote sowie Gelbe Bete-Ravioli mit Topinambur-Schaum, Chioggia Rüben-Püree und Kresse auf die Teller. Nachdem die Desserts – darunter selbstgemachtes Tiramisu par excellence – verspeist wurden, trafen sich alle im *Schnaitl*, wo an neun Teams Gutscheine verlost wurden und bei dem einen oder anderen Bier noch zusammen der Abend resümiert werden konnte.

**Text:** Tara Dirala

**Fotos:** Alexandra Embacher



## FRAGEN ÜBER FRAGEN KOWI-PUBQUIZ

Am 27. November fand das altbekannte *KoWi Pub-Quiz* statt. Rätselfreund\*innen haben sich in einer brandneuen Location, der *Zazibar*, getroffen und um die Wette gequizzt. Leider gab es zwischendurch einige Platz- und Kommunikationsschwierigkeiten, die wir in Zukunft unbedingt vermeiden werden. Nichtsdestotrotz haben sich die Teams nichts geschenkt: Mit einem hauchdünnen Vorsprung von nur einem Punkt haben „The PoWi People“ vor den „Wonderwall Wapplers“ gewonnen.

**Text:** Sophia Reiterer



## VON PUB ZU PUB

Der Papagenoplatz war erneut der Startplatz für den Pub-Crawl der Studienvertretung Kommunikationswissenschaft. Am 29. Oktober 2019 trafen sich mehr als 200 Studierende verschiedenster Studienrichtungen, um von Pub zu Pub zu ziehen. Freibier gab es für alle, solange der Vorrat reichte. Um 20 Uhr ging es weiter ins Shamrock. Jede\*r, die\*der sich zuvor am Papegenoplatz ein pinkes Papierarmband abgeholt hat, bekam vergünstigt Bier, Wein und andere Getränke. Beim Wechseln des Salzchufers wurden - nach Besuch der bereits bekannten mobilen StV-Shotstation - weitere Pubs unsicher gemacht. Der Pub-Crawl findet jedes Semester statt und ist eine unglaublich gute Gelegenheit, neue Leute kennenzulernen und ein (oder zwei? vielleicht drei?) gratis Bier abzustauben.

**Text:** Lena Gruber

**Fotos:** StV KoWi



## STAMMTISCHZEIT!

Ein gemütlicher Abend mit ungezwungenem Flair und viel Spaß – Anfang Dezember fand der erste KoWi Stammtisch im Schnaitl Pub statt. Idee dahinter: Den KoWi Studierenden eine weitere Möglichkeit zu geben, um sich mit anderen KoWis treffen oder neue Leute kennenlernen zu können. „Wir wollen euch treffen, aber vor allem wollen wir, dass ihr euch trefft“, gibt das Organisationsteam das Konzept preis. „Der KoWi Stammtisch ist nicht nur etwas für etablierte Studierende mit ihren Freund\*innengruppen, aber er ist auch nicht nur etwas für Neulinge, die vielleicht noch Peers suchen. Der KoWi Stammtisch ist etwas für alle.“ In einer ersten, noch etwas kleineren, Runde zeigte sich, dass der Stammtisch jedenfalls Anklang fand. Ab jetzt findet er voraussichtlich jeden ersten Dienstag im Monat, um 20.00 Uhr im *Schnaitl*, statt!

**Text:** Laura Romana Hofmann

**Foto:** Sophia Reiterer



## NO-FAST-FASHION, GLÜHWEIN UND SPENDEN FÜR EINEN GUTEN ZWECK

Dieses Wintersemester hat die StV KoWi statt dem üblichen Glühwein-Umtrunk im feinen, aber kleinen StV-Kammerl, einen Flohmarkt mit Glühwein- und Punschstand kombiniert und nannte es liebevoll „Flohglüh“. Mit entspannten Xmas-Oldies und selbstgebackenen Keksen konnte man im warmen Frei:Raum der ÖH Uni Salzburg Glühwein oder Punsch gegen eine freiwillige Spende schlürfen und nebenbei ihre\*seine alten Klamotten, Bücher, CDs oder Platten verkaufen und sogar selbst noch ein paar Geschenke besorgen. Mit nur fünf Verkaufsständen wurde es ein eher kleiner Trödelmarkt, dafür aber umso lockerer. Der Glühwein wurde von Transgourmet Salzburg gesponsert und die Spendeneinnahmen gingen zur Gänze an Viva con Agua. Ganze 100,52 Euro konnten so gesammelt werden! Also falls ihr lieben KoWis im nächsten Wintersemester gerne wieder in legerer

Weihnachtsatmosphäre euer altes aber noch schickes Zeug loswerden oder einfach nur gemütlich Glühwein trinken und shoppen wollt, dann lasst es uns bitte wissen und meldet euch vorher per Facebook als Verkäufer\*in an. Danke euch allen für die großzügigen Spenden!

**Text:** Danijel Velić **Foto:** Léon Gerer



Häufig unsichtbar aber nicht egal:  
Deine Fakultätsvertretung KGW

Wir unterstützen die Projekte deiner STV,  
sorgen für Wissens- und Ideenaustausch in der  
Uni, für gratis Kaffee in deiner STV und  
unterstützen z.B. auch den Druck dieser  
Zeitschrift.

 @fvkgwsalzburg

 | salzburg  
fakultätsvertretung kgw

## ERFOLGREICHES JAHR BEIM ÖH- WINTERFEST GEFEIERT

Viele Tage im Jahr sind die Studienvertreter\*innen der Österreichischen Hochschüler\*innenschaft (ÖH) Universität Salzburg und als Teil davon jene der Studienvertretung Kommunikationswissenschaft ehrenamtlich aktiv: Sei es in der Studierendenberatung im Kammerl, per Telefon, E-Mail oder Social Media, der Organisation und Abhaltung von geselligen Veranstaltungen oder der Vertretung der studentischen Interessen in den universitären Gremien. Um den studentischen Vertreter\*innen für ihren Einsatz zu danken, lädt die ÖH Uni Salzburg jährlich alle Studienvertreter\*innen an der Uni Salzburg, egal ob sie auf Studienvertretungsebene, in den Fakultätsvertretungen oder in der Universitätsvertretung aktiv sind, zu einem gemeinsa-

men Abend ein. Einen besonderen Dank sprach beim ÖH-Winterfest der Vorsitz rund um die ÖH Uni Salzburg-Vorsitzende Keya Baier allen aktiven Studienvertreter\*innen aus. Beim Winterfest wurde nicht nur auf das vergangene Jahr angestoßen und gemeinsam gefeiert, die Gäste konnten auch bei einem Schätzspiel mitraten und in das Singen von Weihnachtsliedern mit einstimmen. Neben rund 180 anderen Studienvertreter\*innen war auch die StV Kommunikationswissenschaft mit mehreren Aktiven beim Winterfest dabei.

**Text:** Manuel Gruber

**Foto:** ÖH Uni Salzburg / Charlotte Schöllkopf



## WEIHNACHTLICHE STIMMUNG AN DER UNIVERSITÄT

Was passiert, wenn sich die StV Geschichte, die StV Kommunikationswissenschaft, die StV Politikwissenschaft, die StV Soziologie und die StV Doktorat an der Kultur- und Gesellschaftswissenschaftlichen (KGW) Fakultät kurz vor den Weihnachtsfeiertagen zusammenfinden? Dann entsteht ein bunter Abend mit vielfältigem Angebot und festlicher Stimmung beim *GesWi Winterfest*. So konnten sich Studierende bereits am Nachmittag beim Afternoon Brunch der StV Politikwissenschaft im Foyer der GesWi stärken, bei der StV Soziologie Punsch trinken und bei der Tombola viele tolle Preise gewinnen sowie bei der StV Geschichte den einen oder anderen Glühwein abholen. Anschlie-

ßend ging es am Abend weiter zur „All Red“ Christmas Party mit der StV KoWi in der City Alm, bei der Getränkespecials genutzt und gemeinsam gefeiert werden konnte. Alle bei dieser Party eingenommenen Gelder kommen dem guten Zweck zugute und werden an das *VinziDach Salzburg* gespendet. Das Ziel der gemeinnützigen Organisation ist es, obdachlose Personen und Menschen in Not direkt in die eigenen vier Wände zu bringen und sie zurück in einen geregelten Alltag zu begleiten. Die von der StV Soziologie bei der Tombola eingenommenen Spenden gehen an die *Salzburger Krebshilfe*.

**Text:** Manuel Gruber

**Foto:** rawpixel



ZUM WEITERLESEN:  
BITTE AUF DIE LETZTE SEITE SCROLLEN  
UND DORT "VON VORN" ANFANGEN.

sei, erspäre ich wie sie einen anderen Bewerber per WhatsApp fragt, ob er mit mir als potentiell zukünftiger Haussprecher telefonieren möchte. Im Zuge des weiteren Chatverlaufs wird mir bewusst: Dieser andere Bewerber hat noch nie mit ihr, der Vermieterin, gesprochen, geschweige denn auch nur ein Foto von seinem möglichen zukünftigen Zimmer zu Gesicht bekommen. Seine logische Reaktion ist also: „Warum sollte ich mit ihm telefonieren?“ Sie reagiert schnell und schreibt zurück: „Anhand deiner Reaktion sehe ich schon, dass unsere Erwartungen in vollkommen getrennte Richtungen gehen. Alles Gute für deine Wohnungssuche in Salzburg!“



### TELEFONAT

Er kratzt noch die Kurve und schiebt die letzten Zeilen auf ein Kommunikationsmissverständnis – natürlich würde er gerne mit einem Daniel (das bin ich) telefonieren. Helga ist überzeugt, ruft ihn an, drückt auf Lautsprecher und mir das Telefon in die Hand; und das ist der Beginn eines sieben- unddreißig Minuten langen Gesprächs mit einem ganz lieben Tom aus Hannover. Dieser arme Mann ist das gesamte Telefonat durch so perplex, dass sein Hauptgesprächsanteil nur aus „mhm, ja und ok“ besteht. Nach diesem Bewerbungsgespräch, das eher einem Verhör aus Guantanamo gleicht, schaffe ich es, aufzulegen und Helga zu vermitteln, dass ich mich schon langsam auf den Heimweg machen müsste. Sie übermittelt mir die Namen, E-Mail-Adressen und Telefonnummern der anderen Bewerber\*innen und der Vormieter\*innen, damit ich mich auch informieren kann, wie die früheren Haussprecher\*innen das gemeistert haben.

Sie betont nochmals, wie wichtig ihr sei, dass ich die anderen Interessent\*innen kennenlerne. Ich entgegne ihr: „Helga, nichts auf der Welt könnte mir wichtiger sein. Allerdings bin ich jetzt doch schon vier Stunden hier und würde schon langsam gerne weg!“ In drei Stunden würde aber noch ein Bewerber kommen, dann könnte ich den auch gleich kennenlernen. Stille. Ich will schon fast einen Familiennotfall vortäuschen, als sie plötz-

lich einsichtig wird und mir den Weg zur Haustür freimacht.

### EINE LETZTE GESCHICHTE



Ich bin schon mit einem Fuß aus der Tür, als sie mir noch eine Geschichte erzählt. Ich würde im Nachhinein gerne von „Transport“ reden, aber so wie Helga mir die Geschichte geschildert hat, ist der Begriff „Transport“ nicht der Richtige. Sie schmuggelt Hunde von Russland nach Österreich und von Österreich weiter nach Australien. Im Anschluss zeigt sie mir noch fünfzig Hundefotos und entlässt mich dann.

Ich eile aus dem Haus und unterdrücke Tränen der Überforderung. Nächstes Ziel: die Weinbar meines Vertrauens. In einem Sprint-Tempo bewege ich mich dort hin und kippe in fünf Minuten ein Viertel. Jetzt geht's wieder. Ich bleibe noch kurz sitzen und nehme dann den nächsten Zug nach Hause nach Tirol. Auf dem Weg recherchiere ich und finde heraus: Helga ist Psychiaterin. Ich finde zahlreiche englische Bewertungen von australischen Patienten\*innen, in denen steht, sie sei empathielos, verfüge über kein Gespür für ihre Mitmenschen. Eine Patientin schreibt sogar, sie sei akut suizidgefährdet zu Helga gegangen und diese habe sie zu einem Kollegen weitergeschickt. Das ist meine Helga!

### EIN LETZTER BESUCH

Es hat sich leider immer noch niemand anderes gemeldet und in drei Wochen ist Studienbeginn. Lange Rede, gar kein Sinn. Ich bin wieder zu Helga gefahren. Ich stehe vor dem Gartentor und finde sie im Gras liegend mit einer Gabel in der Hand das Unkraut jätend vor. Wir gehen ins Haus und sie drückt mir viermal in Folge meinen Mietvertrag aus (einmal hat das Datum, einmal mein Name, einmal die Miete und einmal die Kautions nicht gepasst). Sie legt ihn mir vor und wünscht, dass er in

fünf Minuten unterschrieben ist. Ich beginne einen der gnadenlosesten Mietverträge, den ich je zu Gesicht bekam, zu lesen. Das einzige, was ich ohne Konsequenzen und drohender Mietvertragskündigung machen darf, ist laut Vertrag eigentlich nur atmen.

Mit der Ausrede, einen Termin zu haben, schaffe ich es aus dem Haus und möchte ihr noch am gleichen Tag Bescheid geben. Aber es stellt sich eine Migräne ein, wie ich sie noch nie hatte und ich trete meine Heimreise nach Tirol an. Natürlich nicht ohne ihr zu schreiben, dass ich leider noch bis morgen Bedenkzeit brauche. Sie antwortet, ich hätte genug Bedenkzeit gehabt und diese Nachricht sei ein gravierender Vertrauensbruch. Ich entschuldige mich, wünsche ihr alles erdenklich Gute und biete ihr an, sie könne sich melden, falls sie noch irgendetwas benötige. Helga kontert: „Was sollte ich jetzt noch brauchen? Du weißt doch, ich brauche immer was ;)“

Ich verstehe es nicht.



### WIE BIN ICH ZU MEINER JETZIGEN WOHNUNG IN SALZBURG GEKOMMEN?

Dreistigkeit. In meiner Verzweiflung habe ich eine alte Schulkollegin angeschrieben. Sie war in der Parallelklasse und ich hatte ihre Nummer nur, weil wir gemeinsam im Dekorationskomitee des Matraballs waren. Sie bekam aus heiterem Himmel von mir eine Nachricht, die ungefähr so aussah:

„Hallo Laura! Fünf Jahre schon nichts mehr gehört. Geht es dir gut? Du wohnst in Salzburg, stimmt's?“

Ich habe ihr die Situation geschildert und sie hatte dann tatsächlich eine Nummer für mich. Was lernt man daraus: Nie Nummern löschen und immer zum Geburtstag gratulieren! ;)

**Text:** Daniel Ennemoser

**Fotos:** Pixabay / mohamed\_hassan

# FÜR EIN LACHEN ZWISCHENDURCH!

**Pendeln oder zum Studienort ziehen? Diese Frage stellen sich viele Studierende am Anfang des Studiums. Für viele ist der Aufwand des Pendelns zu hoch und auf der anderen Seite wird das Wohnen in Salzburg gerade für viele Studierende immer weniger leistbar. Also was tun? Oder mit anderen Worten: Eine verzweifelte Suche und wie sie mich in eine viereinhalb Stunden lange Zimmerbesichtigung trieb.**

## ODYSSEE

Ich habe neunzehn Anfragen – ungeachtet, ob für ein Zimmer in einer Wohngemeinschaft, einen Platz in einem Studierendenheim oder für eine Wohnung – ausgeschickt. Neunzehn Anfragen! Eine einzige Person antwortet; und leider ist es die mit der suspektsten Anzeige. Es ist die einzige Annonce, die keine Bilder hat und im Grunde nur aus drei Zeilen besteht, die beschreiben, was in Gehweite alles erreichbar sei und ausgerechnet hier bekomme ich eine Antwort. Warum ich mich trotzdem ‚beworben‘ habe? Der Preis stimmt und die Lage auch. Ich bekomme also eine E-Mail um drei Uhr früh mit zahlreichen Rechtschreibfehlern, ich solle mich bitte so bald wie möglich melden. Prost!

## ERSTKONTAKT

Ich rufe am nächsten Tag um die Mittagszeit sofort an und reiße meine Gesprächspartnerin, Helga, offensichtlich aus dem Schlaf. Oje! Um ihrer anfänglichen Verwirrtheit entgegenzuwirken, stelle ich mich vor und schlage ihr den morgigen Tag als Besichtigungstermin vor. Wegen der Uhrzeit würde ich mich noch melden, sage ich ihr.

Drei Stunden später frage ich sie, ob morgen zwölf Uhr in Ordnung sei. Daraufhin schreibt sie prompt zurück: „Wer ist da? Worum geht’s?“ Um ihrer Un-

schlüssigkeit ein weiteres Mal entgegenzuwirken, erkläre ich ihr, wer ich bin und bekomme nach langem Zögern endlich meinen Termin bestätigt.

## SALZBURG

Ich bin gerade auf dem Weg zur angegebenen Adresse. Es ist wirklich eine tolle Lage und all die Eltern und Kinder in den Einfamilienhäuschen winken mir auf meinem Weg zu. Es ist wie im Bilderbuch. Fünf Minuten vor zwölf rufe ich an und gebe Bescheid, dass ich da bin. Daraufhin entgegnet sie am Telefon: „Wer ist da? Worum geht’s?“ Um ihrer schier endlosen Ratlosigkeit zum letzten Mal entgegenzuwirken, liste ich chronologisch unsere Kontaktaufnahmen auf und frage sie, ob sie Zuhause sei. Ja!



## DAS HAUS

Ich trete ein. Es ist, als würde man Oma und Opa in Südtirol besuchen: ein altes, schönes Haus, viele Barockmöbel, ein großer Garten – ein Traum! Wir steigen die Treppen hoch in den ersten Stock. Sie führt mich in ein geräumiges Zimmer, welches ich ohne weitere Zahlung vollmöbliert übernehmen kann. Plötzlich erfahre ich, dass sie (trotz Hauptwohnsitz in Salzburg) das ganze Jahr in Australien lebt und erst vor zwei Tagen zurückgekommen ist. Sie leidet noch unter dem Jetlag – deswegen die E-Mail um drei Uhr früh! Gott sei Dank. Meine Vorurteile haben sich in Luft aufgelöst. Damit wieder Ordnung herrscht, hat sie gestern den gesamten Garten umgegraben und zugeschnitten. Just in diesem Moment hupt die Müllabfuhr vor der Einfahrt und möchte das Geäst abholen.

## MITTENDRIN STATT NUR DABEI

Helga drückt mir einen Rechen in die Hand, während sie selbst in die Knie geht und mit den Händen affenartige Bewegungen macht, um das Laub zu einem Haufen zu formen. Der Mann von der Müllabfuhr steigt aus, zündet sich eine Zigarette an und beobachtet uns leicht amüsiert. Ich werde gebeten, den Baum vom Efeu zu befreien. Gesagt, getan! Und als ich die Zweige in den Anhänger schmeiße, bestätigt mir der Mann nach kurzem Gespräch, dass ich mir das Zimmer spätestens jetzt redlich verdient hätte!

## MULMIGES GEFÜHL

Fertig! Die Gartenarbeit ist erledigt. Der Mann beendet seine sechste Zigarette, ladet die letzten Sträucher ein und fährt davon. Helga und ich begeben uns wieder ins Haus und sie zeigt mir die übrigen Räume. Als wir durch das Wohnzimmer gehen, fallen mir die zahlreichen Briefe von niemand geringerem als der Landespolizeidirektion und der Staatsanwaltschaft Salzburg auf. Die Vorurteile gehen mit mir durch. Verbergen sich hinter den Schranktüren nun auch noch bündelweise 500er Scheine und ein Waffenarsenal?

Mir wird erklärt, dass Helga mich zum Haussprecher ernennen möchte. Als Haussprecher definiert sie eine Person, die sie auf dem Laufenden hält und mindestens einmal die Woche mit ihr telefoniert; jemand, der ihr die Post öffnet, einscannt und schickt; jemand, der Zugang zu ihrem privatem Sparbuch hat, falls ihr in Australien etwas passieren sollte. Sie betont weiters, wie wichtig ihr ist, dass ich an der Auswahl und beim Kennenlernen anderer Interessenten\*innen teilnehme, damit das Miteinander schlussendlich stimmig ist. Als ich ihr zustimme, dass das natürlich wichtig



# KURZLEBIGE WAHLVERWANDTSCHAFTEN

**Vom rechtspopulistischen Affront gegen die EU zum linksliberal-grünen Paradigmenwechsel? Der jüngste Altkanzler der Geschichte macht's möglich! Koalitionsbruch, Koglers Lazarus-Effekt, Koalition Kurz – die Zweite: Tu felix Sebastian nube! Eine Geschichte über Goethe, Hochprozentiges und schwedische Kinder.**

Goethes „Wahlverwandtschaften“ zeichnen das melodramatische Psychogramm eines entfremdeten, am Zwiespalt unterdrückter Gelüste und gesellschaftlicher Normen zerbrechenden Ehepaars, dessen wechselseitige Eskapaden die Geschichte in einer Kindstötung und dem seelischen Kollaps der Protagonist\*innen kulminieren lassen. Obschon in diesem Stück weder russische Oligarchennichten noch alkoholische Mischgetränke eine übergeordnete Rolle spielen, bleiben die augenfälligen Parallelen zur ÖVP-FPÖ-Liaison kaum verborgen. Eine unfreiwillige Neufassung dieses ikonischen Stoffes, die auf einer spanischen Ferieninsel in ein nicht minder tragikomisches Finale schlitterte. Im Vergleich zum Original kam Kurz' und Straches Schützling, der sich, wenngleich „begnadet für das Schöne“, zu dieser ästhetisch zweifelhaften Wahl hinreißen ließ, jedoch recht glimpflich mit ein paar Zigaretten-Brandflecken im rot-weiß-roten Jäckchen davon. Geister der Vergangenheit aber schreckten die Nation noch nie und so sprach sie ihrem zwischenzeitlich etwas in Verruf geratenen Ziehvater Kurz das Sorgerecht erneut zu, die grüne Wiederauferstehung an den Urnen folgte. Österreich als Adoleszent in der Findungsphase, der mal mit Rechten, mal mit Alternativen abhängt und seinem konservativ-distinguierten Brüsseler Elternhaus diplomatisches Kopfzerbrechen bereitet.

## VON PUBERTÄREN SCHMIERFINKEN UND TÜRKISEN OPFERMYTHEN

Vor etwa zwei Dekaden war die Koketterie des jungen Mitglieds mit einer rechtskonservativen Regierung noch von höchster Stelle abgestraft

worden. Infantile Unbedarftheit. Verzeihbar. Angesichts der selbstständigen Demontage führender Freiheitlicher machte sich die Duldung des zweiten, mittlerweile spätpubertär anmutenden österreichischen Aufbegehrens in Form der Kurz-Strache-Symbiose bezahlt. Das Feindbild der westlichen Demokratie, das das österreichische Wahlvolk da plump an die EU-Fassade gepinselt hatte, zwischenzeitlich medial zum Leibhaftigen an der bislang eifrig getünchten Wand stilisiert, verflüchtigte sich jedoch nahezu ebenso abrupt, wie es kollektives Entsetzen hervorgerufen hatte. Der Austro-Rechtspopulismus dürfte sich seine schwarz-blauen Hörnchen nun erstmal abgestoßen haben. Den größten seelischen Schaden trug dabei ohnehin der verführte Freier Kurz davon, der späterhin konstatierte, genug sei ja nun wirklich irgendwann genug. Da waren dessen rechtskonservative Wahlkampf-Liebäugeleien doch reichlich verwunderlich, denen das FPÖ-Harakiri ohnehin ein jähes Ende bereitete. Sei's drum, linksliberal lässt es sich ja nun auch regieren. Die Koalition Kurz ist tot. Lang lebe die Koalition Kurz!

## „ZÖPFERLDIKTATUR“ FOR FUTURE?

Das zeitgenössische Remake der Dolchstoßlegende als Epilog der „b'soffenen G'schicht“ auf Ibiza (deren flüssige Komparsen prozentuell die freiheitlichen Wahlergebnisse mittlerweile eklatant überflüügeln) ließ sich nicht ausreichend ausschlichten, wie sehr die Granden der selbsternannten „sozialen Heimatpartei“ auch gegen den potenziellen Linksruck wetterten. Mit unverhohlener Chuzpe diskreditierte Norbert Hofer die längst überfälligen Umweltschutzprogramme in

Anlehnung an die Frisur-Vorlieben der Aktivistin Greta Thunberg als „Zöpferldiktatur“. Polemik hin oder her, der süffisante Werner Kogler lief seinem Lieblingsfeind, dem er schon während des Wahlkampfes in Michel-aus-Lönneberga-Manier auf der Nase herumgetanzt war, lakonisch den Rang als sympathischer Onkel der Nation ab. Während Hofer sich von nun an gut überlegen dürfte, ob er sich noch einmal mit schwedischen Kindern anlegt, stellt sich die Frage der Nachhaltigkeit des Revivals der Grünen als Verfechter\*innen der recht populistisch proklamierten *Fridays for Future*-Umweltethik. Kogler bisse bei der ÖVP-Borniertheit nicht als erster auf Granit. Ein geschasster Ex-FPÖ-Chef und gelernter Zahn-techniker kann davon ein Lied singen.

## LIEBER RECHT POPULISTISCH ALS RECHTSPOPULISTISCH?

Dieser Frage wird sich Kurz, der bestfrisierte Phönix, der seit Langem aus der Asche eines Misstrauensvotums erstand, bei der Suche nach einem möglichst willfährigen Koalitionspartner kaum widmen. Nun also, nach althergebrachter Tradition, eine Verschwägerung mit dem\*der beharrlichsten Opponent\*in? Heiratspolitik in Türkis mit dem Ziel einer neuen, möglichst nachhaltigen, pflegeleichten Wahlverwandtschaft. Ein Happy End für unseren neuen alten Kanzler nach Sondierungsgesprächen, deren schauspielerische Gesamtleistung eher an euphemistische Werbespots einer Partnervermittlungssseite erinnert? Mal sehen. „Für Akademiker\*innen und Singles mit Niveau“? – Beides noch ausbaufähig.

**Text:** Simeon Koch

## KURZ IM RÜCKBLICK: WAS BISHER GESCHAH ...

Im Dezember 2017 wurde eine Regierungskoalition zwischen der rechtsgerichteten Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) und der konservativen Österreichischen Volkspartei (ÖVP) von Bundespräsident Alexander Van der Bellen angelobt. Dieser hatte sich ursprünglich vehement gegen eine Regierungsbeteiligung der FPÖ, die regelmäßig durch Skandale um nationalsozialistisches Gedankengut polarisiert, ausgesprochen. Auch auf EU-Ebene rief dieses Bündnis Bestürzung und Empörung hervor, war es doch eines der ersten Resultate des Rechtsrucks in Europa und galt vielen als dessen Initialzündung. Trotzdem verzichtete die EU, anders als 1999, auf Sanktionen gegen Österreich.

Knapp eineinhalb Jahre darauf veröffentlichten die Süddeutsche Zeitung und der Spiegel ein Video, das subversive Machenschaften der FPÖ-Parteiführung offen legte. Daraufhin trat der im „Ibiza-Video“ zu sehende damalige FPÖ-Obmann und Vizekanzler H. C. Strache zurück, die Koalition wurde von Bundeskanzler Kurz aufgekündigt und dieser kurz darauf per Misstrauensvotum seines Amtes enthoben. Die ÖVP verzeichnete bei der darauffolgenden Wahl einen deutlichen Wahlsieg, den Grünen gelang der fulminante Wiedereinzug ins Parlament.

**NACHTEILE**

Als mit Abstand größten Nachteil schätzen 78 der 100 an der Universität Salzburg befragten Studierenden die Gefahr der Ablenkung ein. Fünfmal wurde dabei angegeben, zu lautes Tippen wäre störend. Zwei Studierende äußerten sich besorgt über die langfristigen Folgen für Körperhaltung und Sehvermögen. „Vortragende\*r weiß nicht was auf dem Screen läuft“, „Unhöflich“, „Kein Mensch braucht in einer Vorlesung ein Handy“ und als „ein Zeichen von Desinteresse gegenüber den Vortragenden“ lauteten einige Kommentare. Es ist „oft störend für die Kreativität und das Miteinander in Lehrveranstaltungen“ und ein Gerät lässt sich „bei nicht sinnvollem Gebrauch auch ausschalten“ wurde ebenfalls vermerkt.

**DAS SAGEN LEHRENDE DAZU**

Der Fachbereichsleiter der Salzburger Kommunikationswissenschaft Josef Trappel hat ein gespaltenes Verhältnis zu den Screens der Student\*innen. Diese könnten im Hörsaal durchaus sinnvoll sein, wenn der Laptop etwa zum Mitschreiben genutzt wird. Als Vortragender habe man „sich Mühe gegeben, den Stoff so aufzubereiten, dass die Zuhörer\*innen gut folgen können. Sie haben lange überlegt, wie Sie den Stoff im Hörsaal visualisieren. Und dann sitzt Ihnen ein Publikum gegenüber, das vorzugsweise in einen der zahlreichen ‘small screens’ starrt.“ Tätigkeiten, wie das Ansehen von Fotos auf Instagram, seien da „nicht zweckdienlich“. Die Bildschirme und Displays

sind aber „auch ein Zeichen der Missachtung und der Geringschätzung der Vortragenden Person. Schlicht und einfach unhöflich und respektlos“.

Rudolf Renger, Leiter der Abteilung Journalistik, bezeichnet das Thema als „heikel“ und verfolgt dabei zwei „Theorien“: „Den Glauben an das Gute im Menschen vorausgesetzt, vertraue ich darauf, dass die Studierenden, die vor mir hinter ihren aufgeklappten Laptops im Hörsaal sitzen, sich weiterführende Notizen zu meinem LV-Vortrag machen.“ Die zweite „Theorie“ stammt aus einer Vorlesung, als er seine Ausführungen unterbrochen hatte und die Studierenden um ehrliche Antworten gebeten hatte. Mehrere davon hatten ihre *Facebook*- und *Instagram*-News gescrollt, ein Student überprüfte seinen Kontostand, eine junge Studierende chattete und zwei ihrer Kommilitonen in der hintersten Reihe streamten Sportveranstaltungen. Hier würden Theorie und Praxis „auseinanderklaffen“. Die Leiterin der Abteilung Kommunikationstheorien und Öffentlichkeiten Elisabeth Klaus sieht ebenfalls Vor- und Nachteile. Nachteilig deshalb, „weil Studierende zwischendurch immer wieder durch *Instagram* oder *WhatsApp*-Nachrichten abgelenkt sind oder sich hinter ihrem Laptop verstecken.“

**„DA HABE ICH MANCHMAL DAS GEFÜHL, ZUR VORTURNERIN ZU WERDEN, DIE MIT DEN SOCIAL MEDIA-HÄPPCHEN KAUM KONKURRIEREN KANN.“**

ELISABETH KLAUS

Der Vorteil liegt darin begründet, dass „zugleich neue Umfrage- und Recherchertools bereitstehen, um Lehrveranstaltungen interessanter und vielfältiger zu gestalten und neue Partizipationsmöglichkeiten auszuprobieren. In jedem Fall fordert es uns Lehrende dazu heraus, mit neuen Lehrveranstaltungsformen zu experimentieren.“

**BEISPIELE VON ANDEREN UNIVERSITÄTEN**

Eine „smarte“ Lösung fand Professor Reinhold Haug an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg. In seinen Lehrveranstaltungen gibt es alle dreißig Minuten eine „Handy-Pause“. In einem Interview mit dem Online-magazin „bento“ vom 12. Juni 2018 erzählt er davon, dass Verbote und Appelle nichts bewirkt hätten. Die Einführung einer kurzen Pause jede halbe Stunde wurde aber gut angenommen. Nach einem Jahr hatte sich das Modell so bewährt, das es beibehalten wurde. Auf drastische Weise demonstrierte Physikprofessor Kieran Mullen an der University of Oklahoma seinen Ärger im Jahr 2010. Die Zeitung „Daily Mail“ berichtete davon am 25. Februar 2010. Er kühlte einen Laptop mit flüssigem Stickstoff und zertrümmerte ihn. Ein Video, offensichtlich von jemandem aus dem Auditorium aufgezeichnet, mit dem Titel „Pissed off professor dest-

roys laptop with liquid nitrogen“ wurde auf YouTube bereits mehr als 3,7 Millionen Mal aufgerufen

**EINE KONTROVERSE DEBATTE**

Die Frage des Gebrauchs von Laptops und Smartphones im universitären Lehrbetrieb ist kontrovers. Letztendlich ist jede\*r vor die Wahl gestellt: Höre ich zu und bringe mich mit meinem Wissen und meiner Erfahrung ein – mit oder ohne Laptop und Smartphone? Aufmerksamkeit ist ein hohes Gut. Jede\*r Vortragende freut sich darüber. Nicht nur Professor\*innen. Auch Student\*innen halten Referate über die Themen ihrer Seminar-, Bachelor- und Masterarbeiten. Auch hier ist es, wie Josef Trappel richtig bemerkt hat, „schlicht und einfach unhöflich und respektlos“ nicht zuzuhören. Und wenn man es sich nicht verkneifen kann, sich ablenken zu lassen, sollte man es auf ein verträgliches Maß beschränken. Bevor jemand so „pissed off“ ist wie Professor Kieran Mullen in Oklahoma.

**Text :** Martin Kofler

**Foto 1:** Pixabay / William Iven

**Foto 2:** Pixabay / Photo Mix

**AUFMERKSAMKEIT IST EIN HOHES GUT. JEDE\*R VORTRAGENDE FREUT SICH DARÜBER.**



stellung orientieren sich junge Frauen auf YouTube und Instagram nach althergebrachten Mustern. Das geht aus den Ergebnissen der von „MaLisa“ in Auftrag gegebenen Studienreihe zur weiblichen Selbstinszenierung in den sozialen Medien hervor. Hürden, darunter enge Zuschauer\*innen-Erwartungen, erschweren den befragten YouTuberinnen zudem, aus dem Themenumfeld Beauty auszubrechen. Eine Befragte meint dazu: „Je plakativer das Klischee, umso besser wird es geklickt. Je mehr du einem gewissen Schönheitsideal entsprichst oder einer gewissen Erwartung, verdienst du natürlich besseres Geld.“ Finanzieller Wohlstand oder Forcierung der Gleichberechtigung – leider entscheidet sich die Mehrheit für ersteres.

#### WAS WÄRE, WENN...

Doch was genau ist jetzt kritisch an Geschlechter-Stereotypen? Die kognitiven Strukturen, die sozial geteiltes Wissen über die charakteristischen Merkmale von Frauen und Männern enthalten<sup>2</sup>, können immerhin helfen, Unsicherheiten zu reduzieren und Orientierung in einer komplexen Welt zu geben. Das Berliner Gender-Kompetenz-Zentrum betont aber, dass geschlechterstereotype Eigenschaften oder Verhaltensweisen, die „den Frauen“ und „den Männern“ zugeschrieben würden, sexistisch seien. Sie würden aufgrund einer starren, geschlechtlichen Zuordnung diskriminieren, was mit ungleichen, hierarchischen Wertungen verbunden sei.

Daraus speist sich die Ungleichheit, die auf tradierten Rollenbildern beruht und das „gewisse Geschlecht“, ohne Einbezug der Geschlechtervielfalt, als anstrebenswert deklariert. Weil es immer schon so war – und weil es, aus welchen Ausgangspositionen auch immer, bequemer ist, althergebrachte Standpunkte zu vertreten. Was wäre aber, wenn wir uns von auferlegten, scheinbar stringenten Rollen lösen könnten? Wenn jede\*r nicht nach dem Geschlecht und den Zuschreibungen, sondern frei ohne Diktat leben könnte? Dann wären wir in einer etwas gleichberechtigteren Welt, in der sich Menschen nach ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entwickeln könnten. Heute auf jeden Fall noch Zukunftsmusik. Die Spanne der Möglichkeiten als Frau oder Mann ist nicht

sonderlich breitgefächert, es braucht ein starkes Rückgrat um außerhalb der „vererbten“ Rollen zu bestehen. Vielleicht finden aber weitere den Mut, Geschlechter-Stereotype gänzlich zu hinterfragen, wenn nicht gar komplett abzulehnen, und so Zutritt zu neuen Realitäten zu erlangen. Wünschenswert wäre es.

**Text:** Alexandra Embacher



**Foto 1:** freepik / rawpixel.com

**Foto 2 & 3:** Pixabay / Oberholster Venita

**Quelle 1:** Wirtschaftswundermuseum, online unter [www.wirtschaftswundermuseum.de/frauenbild-50er-1.html](http://www.wirtschaftswundermuseum.de/frauenbild-50er-1.html) (Dezember 2019)

**Quelle 2:** Ashmore/Del Boca 1979, Eckes 1997

# EIN- ODER AUSSCHALTEN?

**Dank Laptop und Smartphone immer online und erreichbar sein. Auch während der Lehrveranstaltung? Dort sind Bildschirm und Display probate Hilfsmittel – oder Ablenkung. Studierende haben dann die Wahl: Fleißig mitschreiben – oder doch „irgendwas“ online machen.**

Ein verstohlener Blick auf das Smartphone während des Seminars oder auf dem Laptop im Internet unterwegs? Trotz des Vorsatzes, eigentlich zuhören und mitschreiben zu wollen. Exakt hundert Studierende der Universität Salzburg beantworteten einen anonymen Fragebogen. Dieser beinhaltete Fragen zum Thema und die Aufforderung, in kurzen Stichworten die Vor- und Nachteile der Nutzung zu nennen.

#### VORTEILE

Mit dem Laptop kann man gut Mitschreiben, das meinen 56 Studierende. Hauptvorteil: Es geht schneller als mit Stift und Papier. Mit 41 Nennungen liegt schnelles Recherchieren auf Platz zwei der Beliebtheitsskala. Platz drei geht mit 19 Nennungen an die Verfügbarkeit der Folien zur Lehrveranstaltung. Neunmal gefällt, Papier zu sparen und alle Unterlagen kompakt auf einem Gerät gespeichert zu haben. „Alle Unterlagen auf einem Fleck“, „Ein Gerät für alle Fächer“ und „Besser als zehn Bücher schleppen“ – dafür wird der Laptop von Studierenden geschätzt. „Bessere Lesbarkeit und Übertragbarkeit“, „Mitschrift kann besser strukturiert werden“ sowie das „Zusammenfügen von Präsentation und Mitschrift“ werden ebenfalls von vielen als Grund angegeben, lieber zu tippen als von Hand zu schreiben.



56 P.: Gut zum Mitschreiben: Es geht schneller als mit Stift und Papier.



41 P.: Schnelles Recherchieren.



19 P.: Folien der LV sind verfügbar.



9 P.: Papier sparen, Unterlagen gleich speichern.

**n=100; Mehrfachnennungen waren möglich.**



## „FRAUEN WERDEN NICHT ALS SOLCHE GEBOREN, SONDERN DAZU GEMACHT.“

**Aus den klassischen Geschlechter-Stereotypen auszubrechen wird sich auch im neuen Jahrzehnt weiterhin als Herausforderung darstellen. Anstatt auf die Vorzüge von Vielfalt zu setzen, spielt Homogenität die erste Geige. Die Selbstinszenierung in den neuen Medien leistet ihr Übriges dazu.**

„Jünger, schlanker, schöner – eine Frau mit Profil fühlt sich durch elastische Glieder, einen schlanken Körper und eine straffe, reine Haut in jeder Beziehung ‚gut in Form‘. Die ideale Frau packt zusätzlich alle Aufgaben, die Ehe, Beruf, Hausarbeit und Geselligkeit betreffen, rechtzeitig an. Mit innerem Schwung, um Frohsinn und Lebensfreude auszustrahlen – um ‚ihm‘ ja nicht das Leben schwer zu machen.

**Eine glückliche Ehefrau zu sein, ist doch immer noch das Schönste, worauf eine Frau hoffen kann.“<sup>1</sup>**

Das Frauenbild aus den Fünfziger-Jahren lässt sich beispielhaft aus den Textbausteinen der Annoncen der Unternehmen Heimsauna und Frauengold von 1958 rekonstruieren. Weitere zeitgenössische Zeitschriften und alte Werbung sprechen dieselbe Sprache, Hauptsache Frau bereitet

sich auf die „ihr eigentlich naturgegebene Aufgabe“, Gattin und Mutter zu sein, bestmöglich vor. Idealvorstellungen, die von überwiegend männlich besetzten Redaktionen der Printmedien und Werbeagenturen in die Welt getragen und von unzähligen Frauen bestätigt oder übernommen wurden. „Anders sein“ ist früher wie heute ein engagiertes und durchaus anzustrebendes Ziel, das Kraft und Ausdauer verlangt – und darüber hinaus eine Auseinandersetzung mit der eigenen geschlechtlichen Zuschreibung bedingt.

### SO WIE MÄDCHEN SIND

Wie bereits Alice Schwarzer im Jahr 1984 Simone de Beauvoirs Credo in einem Artikel dezidiert aufgriff: Frauen werden nicht als solche geboren, sondern dazu gemacht. Schon Babys werden in die weibliche (oder männliche) Rolle gedrängt, was sich unter anderem einprägsam an der Farbauswahl des Kinderzimmers und der Kleidung widerspiegelt. Stichwort: Bubenblau und Mädchenrosa – andersherum mittlerweile unvorstellbar, auch wenn die zugeschriebenen Farben vor gut 150 Jahren gegensätzlich zugeordnet waren. Eltern haben ein konkretes Bewusstsein für das Geschlecht des Kindes und beschenken Mädchen mit Glitzerpuppen; Buben erhalten Baukästen. Die Spielwaren-Industrie hält für beide Geschlechter das perfekte Produkt bereit, Gender-Marketing lässt grüßen. Ein gewisses typisches Verhalten des Nachwuchses wird

dabei vorausgesetzt und von den Eltern sowie Verwandten und Bekannten kontinuierlich vorgelebt. Frühe Geschlechter-Zuschreibungen, was Mädchen oder Jungen (nicht) können, prägen nachhaltig das Selbst- und Fremdbild und ziehen sich durch das weitere Leben.

Gepocht wird dabei immer auf die Annahme, wie Frauen und Männer sind. Nach den US-Psychologen Stevens und Hershberger sind Männer unter anderem stark, kontrolliert, intelligent, dominant, kompetent und verantwortungsvoll. Frauen hingegen abhängig, emotional, schön, sensibel, fürsorglich, romantisch und psychisch nicht belastbar. Ist ein Mann nicht so, wird er wohl ein Sonderling oder ein Weichei sein – und ist eine Frau nicht so, wird sie wohl eine Nutte, eine Ziege oder eine Emanze sein. Herabwürdigungen, die getroffen werden, weil Menschen nicht in einen gesellschaftlich gefertigten Rahmen passen sowie Erwartungen nicht erfüllen können und sich diesen Gedanken nach wider ihres Geschlechts verhalten. Geschlechterspezifische Stereotype liefern für Diskriminierung und Machtausübung die Grundlage, obgleich nicht allen handelnden Personen die Zuschreibungen aktiv bewusst sind. Selbstverständlich, so scheint es, sind weibliche und männliche Rollenbilder im Alltag verankert und gelten als Prämisse beinahe jedes Tuns. Doch ist es so undenkbar, aus der Rolle auszubrechen?

### MODERNEGESCHLECHTER-DARSTELLUNG

Zurück in die 50er-Jahre. In einer Werbung heißt es, Frauen hätten zwei Lebensfragen: „Was soll ich anziehen? Und was soll ich kochen?“ Ein Sinnbild für die effiziente Etablierung des klassischen Rollenbilds der zartbesaiteten Hausfrau nach der Kriegszeit, aus dem dennoch einige Frauen ausbrechen wollten und sich nach Gleichberechtigung der Geschlechter sehnten. So entstand Mitte der 60-Jahre die zweite Welle der Frauenrechtsbewegung, die sich als Kritik der Diskriminierung an Frauen formierte. Feminist\*innen kämpften für die Gleichstellung der Geschlechter. „Emma“-Herausgeberin Alice Schwarzer spricht 1984 noch von einem Zustand der Einengung und Verstümmelung, ein Ausbruch aus der Frauenrolle sorgte für Widerstand, Spott und Gewalt. Feminist\*innen hätten demnach das Ziel, die Menschwerdung von Frauen und Männer voranzutreiben sowie allen die Möglichkeit zu geben, männlich und weiblich (oder auch viele Facetten dazwischen?) sein zu können. Ein logischer Gedanke.

Zum Glück sind wir heute emanzipiert und gleichgestellt. Egal welchen Geschlechts, es stehen allen Menschen viele Türen offen. Mitnichten! Auch wenn die immer gleichen Forderungen zur Gleichstellung fortwährend kommuniziert werden, zeichnet sich eine Renaissance der klassischen Geschlechterrollen ab. Mode, Kochen und Schönheit – in ihrer Selbstdar-

Erst im Laufe der Erzählung wird ihm bewusst, dass er darüber keine sichere Erkenntnis hat, und zerfällt so in hunderttausende Ichs. Die Lösung ist für ihn schließlich der Rückzug von den anderen und auch der vor sich selbst, was ihn zu einem Niemand macht.

frei von der konventionellen Meinung der anderen. Jedoch wird ihm klar, dass er entweder als gesunder Wucherer oder geisteskranker Sonderling wahrgenommen wird.

Die Erzählung endet in einem Armenhaus, in das Moscarda aufgrund seiner vermeintlichen Geisteskrankheit eingewiesen wurde und in dem er sein neues Leben beginnt. Er legt seinem Namen und damit auch die Fremdbestimmung mit der größten gesellschaftlichen Konvention ab.

#### WAS BLEIBT VON UNS, WENN WIR STÄNDIG EINE MASKE TRAGEN?

Eigentlich müsste der Titel des Romans „Einer, Hunderttausend, keiner“ lauten und nicht „Einer, keiner, Hunderttausend.“ Dieser würde eher der Entwicklung entsprechen, die Moscarda durchlebt hat. Zuerst lebt er in der Illusion, sich selbst zu kennen und über seine Identität Bescheid zu wissen. Erst im Laufe der Erzählung wird ihm bewusst, dass er darüber keine sichere Erkenntnis hat, und zerfällt so in hunderttausende Ichs. Die Lösung ist für ihn schließlich der Rückzug von den anderen und auch der vor sich selbst, was ihn zu einem Niemand macht. Die Erzählung hinterlässt eine gute Dosis Bitterkeit.

Der Roman von Pirandello hat mehrere Anknüpfungspunkte zu der modernen Gesellschaft und oft können wir uns in der Geschichte von Moscarda widerspiegeln. Jede\*r von uns ist in einen gesellschaftlichen Kontext eingebettet, freiwillig oder nicht. Manchmal erschaffen andere Menschen ein Bild von jemandem, in dem sich dieser jemand nicht wiederfindet. Manchmal erschaffen wir selbst ein Bild von uns, das nicht die Realität reflektiert. In beide Fällen wird unmittelbar unser Handeln beeinflusst.

Erving Goffman, kanadischer Soziologe, hat dazu eine Theorie aufgestellt. Er

behauptet, dass wir alle Theater spielen und sieht die soziale Welt als Bühne. Menschen würden sich auf dieser immer in Bezug zu sozialen Rollen verhalten. Ein\*e Student\*in soll wie ein\*e Student\*in handeln. Ein\*e Professor\*in soll sich wie ein\*e Professor\*in benehmen. Keine Ausnahme. Das führt oft zu einer Entfernung von unserer wahren Persönlichkeit, weil wir unser Selbst nicht kennen und infolgedessen wir nicht schaffen, uns auszuleben. Und das ist ungefähr das, was der Hauptfigur von „Einer, keiner, Hunderttausend“ passiert ist. Aber bevor wir Niemand werden, sollten wir wählen, wir selbst zu sein. Man soll nicht werden, wofür uns die anderen halten. Die Realität ist keine Illusion, die sich der Mensch erschafft, um seiner Existenz einen Sinn zu geben. Das Leben ist kein konstantes Fließen und wir müssen unsere Persönlichkeit unterstützen und uns nicht von gesellschaftlichen Vorurteilen beeinflussen lassen. Es ist Zeit, die Maske abzulegen und zu versuchen, die Nacktheit unseres wahren Gesichtes stolz zu zeigen.

Wir sollen authentisch sein.  
Sei du selbst.

**Text:** Andrea Perasso

**Foto:** Buchcover One, no one, and one hundred thousand, amazon



DAS  
GEWISSE  
GESCHLECHT

# „EINER, KEINER, HUNDERTTAUSEND“

**Die Hinterfragung des „status quo“ der Menschen erweckt unterschiedliche Reaktionen. Luigi Pirandello, ein italienischer Schriftsteller des 20. Jahrhunderts hat sich mit diesem Thema auseinandergesetzt und in dem Werk „Einer, keiner, Hunderttausend“ hat er versucht, uns eine bedeutende Lehre zu vermitteln.**

1926. Richieri, Ligurien. Vitangelo Moscarda, ein reicher Bankier, wird einen Tages von seiner Frau darauf aufmerksam gemacht, dass seine Nase nach rechts steht. So beginnt „Einer, Keiner, Hunderttausend“, ein Roman der von Luigi Pirandello, einer Säule der modernen italienischen Literatur, geschrieben wurde.

Anhand der Hauptfigur von Vitangelo Moscarda werden die Schritte von einer einzigen Identität (Einer), über den Verlust derselben (Keiner), und die Empfindung plötzlich hunderttausende Ichs zu besitzen (Hunderttausend) erzählt. Der Roman setzt dabei mit einem Gespräch zwischen Moscarda und seiner Frau Dida ein, bei dem Moscarda feststellen muss, dass sein Selbstbild nicht mit dem Bild, das seine Frau von ihm hat, übereinstimmt. Sie beleuchtet dabei nämlich andere körperliche Besonderheiten, die ihm bislang nicht aufgefallen waren. „Meine Augenbrauen sahen wie zwei Hochzeichen aus, meine Ohren waren schlecht angehängt, eines mehr vorspringend als das andere [...] und die Beine, das Rechte war gebogener als das Linke“. Er kommt zum Schluss, dass sein Körper tatsächlich anders ist, als er gedacht hatte.

Bereits jetzt schafft Moscarda nicht mehr, seine Gedanken rational zu steuern. Da er ein hypochondrischer und sensibler Mann ist, stürzt auf ihn eine

Reflexionslawine ein. Innerhalb seiner Person wird eine „Maulwurfshöhle“ gegraben.

Als Sohn eines Wucherers, dessen Unternehmen er geerbt hat und die von zwei Freunden verwaltet werden, kann er die „Dolce Vita“ genießen, und hat genug Zeit über Dinge nachzudenken, die anderen Menschen gar nicht in den Sinn kommen. Er verfällt daher auch in tiefe Grübeleien und hinterfragt permanent seine Existenz. Die Krise ist folglich unvermeidbar.

Und so fragt er sich: „Ist es für mich möglich, mich so zu sehen wie Fremde mich sehen?“ Damit beginnt ein unausweichlicher Entfremdungsprozess sowohl von sich selbst als auch von der Gesellschaft. Er wird sich im Laufe der Erzählung nicht nur darüber bewusst, dass seine Frau ein anderes Bild von ihm hat, sondern auch wie seine Mitmenschen über ihn denken. „Herr Wucherer Vitangelo Moscarda.“ Als Nachfolger seines Vaters wird er als wuchernder und gieriger Kreditnehmer angesehen, obwohl er selbst diesen Beruf nicht ausübt. Dieses Fremdbild gefällt ihm entsprechend ganz und gar nicht und so möchte er es möglichst schnell loswerden. Bei diesem Versuch kommt Moscarda jedoch zur Erkenntnis, dass er für jeden Menschen jemand anderes ist und dies lässt sein Selbstbild in noch mehr Versionen seines Ichs zersplittern. Seine Mitbürger\*innen bezeichnen ihn aufgrund dieses Verhaltens als wahnsinnig. Als es in Folge seiner Entfremdung zu einem Gewaltausbruch kommt, bei dem seine Frau und einige Bankkolleg\*innen zu Schaden kommen, ändert sich sein Ruf in der Gesellschaft dramatisch. Er hat durch sein Verhalten die Identitäten, welche ihm die anderen gegeben hatten, verändert und macht sich offensichtlich

**ONE, NO ONE, AND  
ONE HUNDRED THOUSAND**



**LUIGI PIRANDELLO**

beispielsweise *Shakespeare*, *Star Wars* oder *Zombies*. Es nimmt mit grandiosen Artwork immer das jeweilige „Thema“ auf das Korn. Sehr zu empfehlen ist *Munchkin Steampunk: Eine\*r schreit garantiert*. Für heiße Diskussionen kann das Deduction-Game *Der Widerstand: Avalon* sorgen. Als eine vermeintlich loyale Gruppe von fünf bis zehn Mitglieder des Hofes von König Artus kämpfen die Mitspieler\*innen gegen üble Mächte. Gemeinsam müssen sie Aufträge erfüllen. Doch befinden sich unter ihnen die bösen Diener\*innen Mordreds, die versuchen werden, die Pläne der Gefolgschaft des Königs zu vereiteln. Ihr müsst herausfinden, wer diese sind. Das ganze Spiel hindurch wird beschuldigt, spekuliert und natürlich gepöbelt – ein Riesenspaß!



### MORD À LA CARTE

Ein Mord ist geschehen oder eine Tante wurde entführt: Ein Krimidinner kann sehr einfach für Zuhause geplant werden. Im Internet oder in Spielgeschäften gibt es eine Menge verschiedener Krimidinner-Geschichten. In der Spieleschachtel ist alles zu finden, was für einen spannenden Abend gebraucht wird: Rollenkarten, Ereigniskarten und für jeden einen Ablaufplan, der nach und nach erzählt, was geschieht und geschehen ist. So wie Jana, bekommen die Mitspieler\*innen im Vorfeld eine Einladung mit der Rollenkarte. Frau Dietrich, in dessen Rolle Jana schlüpfen wird, ist insgeheim

diejenige, die die Tante verschwinden ließ und muss am Abend der Zusammenkunft alles dafür tun, um nicht aufzuliegen. Die\*der Organisator\*in kann alles planen, ohne dass er\*sie selbst etwas von den anderen Rollen erfährt. Er\*sie bereitet zuhause ein schmackhaftes Dinner vor und in der Gruppe wird dann währenddessen versucht, das Rätsel zu lüften und im besten Fall am Ende den Bösewicht zu enttarnen. Diese Krimidinner gibt es in den verschiedensten Zeiten und Settings: So wie Jana kann man in eine vergangene Zeit reisen und mit Smoking oder Kleid einen Mordfall oder eine Entführung aufklären. Eines ist sicher, der oder die Mörder\*in isst immer mit am Tisch – und es ist (fast) nie der Gärtner!

In Salzburg gibt es seit einigen Jahren *Escape-Rooms*. Irgendwann hat man diese aber auch durch. Was tut man dann? Für diese Fälle gibt es glücklicherweise die *Exit-Games*. Das Prinzip ist gleich: Man muss schnell verschiedene Rätsel lösen, um dem meistens schlimmen Ereignis zu entkommen. Das einmalige Spielerlebnis kannst du allein oder mit bis zu vier anderen Freund\*innen erleben. Tipp: Hat man es einmal gespielt, kann man es, so wie die Krimidinner, super weiterschenken. Wenn man nicht genug von Kriminalfällen kriegen kann und Lust auf etwas Komplexeres hast, dann ist das kooperative Ermittler-Spiel *Chronicles of Crime* ein sehr heißer Tipp. Bis zu vier Spieler\*innen agieren als Ermittler\*innen, die in London oftmals schaurige Fälle aufklären müssen. Das Spiel kann dann schonmal bis zu zwei Stunden dauern. Das Innovative an dem Spiel ist die App-Unterstützung, die ein ganz neues Niveau an Storytelling ermöglicht. Mittels der App und einer VR-Brille kann man sich an Tatorten umsehen und versuchen herauszufinden, was passiert ist. Zeug\*innen und Verdächtige müssen verhört werden, die durch die App antworten. Neugierig geworden? Dann ab nach London – im Hyde Park wartet eine unschöne Überraschung.

### ABSTECHER IN EINE ANDERE WELT

Verlassen wir einfach mal Janas Wohnzimmer bzw. die Welt und begeben uns zum Mars. Der

will beim Spiel *Terraforming Mars* besiedelt werden. Als Konzern versuchen bis zu fünf Kontrahent\*innen bei diesem sehr ausgeklügelten Spiel die Vorherrschaft auf dem noch unbesiedelten Planeten zu erringen. Ziel des Spiels ist es, die Temperatur und den Sauerstoffgehalt zu erhöhen, Meere zu generieren, um letztlich dem Pflanzen- und Tierreich die Möglichkeit zu bieten, sich zu entwickeln. Es gewinnt der Konzern, der am meisten ermöglicht hat. Es macht ungeheuer Spaß, da du verschiedenste Möglichkeiten hast, deinen Konzern zu führen. Kapitalismus meets Mars sozusagen.

Bei jeder Spielempfehlung dürfen Zombies nicht fehlen: In *Zombicide* versucht man mit bis zu fünf Mitüberlebenden der Zombie-Apokalypse zu trotzen und weiterhin zu überleben. Entweder man schafft es – oder, wenn die Zombies besonders hartnäckig sind, stirbt die Gruppe nach knapp einer Stunde hartem Überlebenskampf. Manchmal kann es aber auch ein paar mehr Stunden dauern – und der Tod ist dann noch genau so nah, wie nach 45 Minuten. *Zombicide* ist ein sehr lustiges und weniger komplexes kooperatives Adventure-Game, bei dem man viel Zeit damit verbringt, Strategien zu entwickeln und die Zombie-Horden zu eliminieren.

### SCHAUPLATZ: SALZBURG

Vielleicht sitzt du ja gerade auf deinem Sofa und bist neugierig geworden. In Salzburg gibt es einen kleinen Laden in der Nähe vom Hauptbahnhof, der vollgestopft ist mit Brettspielen, Regelbüchern, Comics und natürlich Menschen aller Altersgruppen, die ein gemeinsames Hobby eint. Jede Woche treffen sich im *P3 Comix* immer Interessierte und Hobby-Abenteurer\*innen. Es ist praktisch nicht möglich, ohne ein Spiel den Laden zu verlassen. Auch im *Gamers Finest*, einem Spielecafé mit mehreren Standorten in Salzburg, ist immer was los. Zum Vernetzen gibt es auf *Facebook* und *WhatsApp* Gruppen – Spielen will ei-

gentlich immer jemand. Nun hast du die Wahl: In *Avalon* hofft König Artus auf deine Hilfe, ein Mörder versetzt London in Angst und Schrecken und der einsame Mars wartet auf deine Eroberung. Das ist nur ein kleiner Bruchteil an Möglichkeiten, die du hast. Das Schöne an Brettspielen: Es ist alles möglich!

**Text & Fotos:** Michaela Jahn



# TAT ORT WOHN ZIMMER

**Wie lange ist es her, dass ihr ein Brettspiel gespielt habt? In Kindertagen erlebten wir so manch ein Abenteuer zu Tisch. Aber wer sagt, dass Erwachsene nicht auch die Welt vor bösen Mächten retten können? Dafür musst du gar nicht erst raus ins kalte Nass.**

Es ist Freitagabend. Es schneit schon seit Tagen und Jana will diesen Abend sicher keinen Fuß mehr vor die Tür setzen. Eingehüllt in warme Decken sitzt sie auf der Couch und nippt an einem Orangen-Zimt-Tee. Dann geht plötzlich das Licht aus und es klingelt an der Wohnungstür. Sie schaltet die Taschenlampe an ihrem Smartphone an und geht auf Zehenspitzen zur Wohnungstür. Durch die Gegensprechanlage meldet sich niemand. Als Jana die Tür einen Spaltbreit öffnet, fängt der Lichtkegel ihres Handys einen weißen Umschlag auf der Matte ein. Darauf steht: „An Frau Dietrich.“ Als sie den Brief vorsichtig aufhebt, macht sie blutverschmierte Fingerabdrücke auf dem feuchten Umschlag aus.

Stopp. Was passiert denn hier? Sicherlich kein blutiges Verbrechen. Wir befinden uns in Salzburg und es ist Winter – da können Schneemassen schon mal einen Stromausfall verursachen. Im Briefumschlag steckt natürlich eine Einladung zum Krimdinner, die Jana ganz eindrucksvoll von einem Freund überbracht wurde. Der Brief ist datiert auf 16. Jänner 1924. Ihr wird mitgeteilt, dass ihre Großtante entführt wurde und sie unverzüglich auf ihr Anwesen in einem kleinen Küstenstädtchen der Grafschaft Kent kommen muss. Sie macht es sich wieder auf der Couch gemütlich und googelt „Klamotten 20er-Jahre“.

Nicht nur Jana freut sich über eine lange Nacht, in der die\*der Entführer\*in in die Enge getrieben wird. Gesellschaftsspiele sind so beliebt wie schon lange nicht mehr. Sowohl Party und Rätselspiele, als auch Kenner\*innenspiele sind sehr gefragt.

## ZEITREISE

In jungen Jahren standen Brettspiele bei vielen auf der Tagesordnung. *Mensch-Ärgere-Dich-Nicht*, *Pitsch Patsch Pinguin*, *Uno*, *DKT*, *Scotland Yard* oder *Das verrückte Labyrinth* sind nur ein paar Titel, die unzählige Kinder auf spannende Abenteuerreisen mitnahmen. Doch auch für große Kinder gibt es heutzutage eine Fülle an Brett- und Kartenspielen in den unterschiedlichsten Genres und Welten. Wer diesen Winter, so wie Jana, die Couch nicht immer verlassen möchte, lockt am besten Freund\*innen mit Spiel, Spaß und Punsch ins warme Wohnzimmer!

## SCHLIMME DINGE AM KÖNIGSHOF

Garantie für einen lustigen Abend ist das Kartenspiel *Munchkin*. Es wird auch als das analoge Pendant von *Mario Kart* bezeichnet: Dieses Spiel hinterlässt aufgewühlte Gemüter. Gewinnen ist zweitrangig. Die höchste Priorität liegt im Ärgern der anderen Spieler\*innen. Drei bis sechs Spieler\*innen – auch genannt *Munchkins* – bauen sich ihre\*n kleine\*n Kämpfer\*in aus verschiedenen Karten und versuchen mit dem Besiegen von Monstern das Gewinnerlevel 10 zu erreichen. Ebenso müssen sie versuchen, den sogenannten „Schlimmen Dingen“ zu entgehen. Das sind jene Dinge, die passieren, wenn man ein Monster nicht besiegt und die Flucht misslingt. Der Crux der Sache ist, dass die gegnerischen Spieler\*innen natürlich alle möglichen Karten aus der Hand spielen, mit denen sie genau das versuchen: Nämlich den\*die Kämpfende\*n die „Schlimmen Dinge“ an den Hals zu jagen. Das Spiel *Munchkin* gibt es in allen möglichen Varianten, wie

# MACH MIT!

Du bist leidenschaftlich, kreativ und möchtest einmal einen eigenen Text veröffentlichen? Der *PUNKT.* ist das Medium der StV Kommunikationswissenschaft und somit von und für Studierende. Bei uns kannst du erste Erfahrungen sammeln und einen Blick hinter die Kulissen eines Printmediums werden. Mach mit – bei der nächsten Ausgabe!

Schreib einfach eine E-Mail an [stv.kowi@oeh-salzburg.at](mailto:stv.kowi@oeh-salzburg.at) mit dem Betreff **PUNKT.-Redaktion** oder like unsere Facebookseite **StV Kommunikationswissenschaft** und bleib informiert über Termine, News und vieles mehr.

## KÜMMELBROT ZUM NACH- BACKEN



### ZUTATEN FÜR ZWEI LAIBE

- 250 g Weizenbrotmehl Typ 1600
- 250 g Roggenmehl
- 2 TL Salz
- 2 TL Zucker
- 1 Packung Trockenhefe (7 g)
- 1 TL Kümmel gemahlen oder ganz
- 3 EL neutrales Öl (z. B. Sonnenblumenöl)
- 350 ml lauwarmes Wasser
- etwas Sesam zum Bestreuen

**Zubereitungszeit:** 2 Stunden 40 Minuten

**Backzeit:** 40 Minuten

**Arbeitszeit:** 30 Minuten

### ANLEITUNG

1. Öl und Wasser mischen und etwas erwärmen.
2. Danach alle trockenen Zutaten vermengen und die Öl-Wasser-Mischung dazu geben.

3. Zu einem homogenen Teig kneten, einer Kugel formen und etwa eineinhalb Stunden zugedeckt an einem warmen Ort ruhen lassen.

4. Danach den Teig auf ein mit Backpapier belegtes Blech geben und an der oberen Seite einschneiden. Es können auch zwei kleine Laibe daraus geformt werden.

5. Nun den/die Laib/e mit Wasser bestreichen und mit Sesam (oder ähnlichem) bestreuen. Zum Schluss bei 160 °C etwa 40 Minuten im Backofen backen.

### TIPP

Man kann den gebackenen Laib auch einfrieren. Dabei sollte jedoch darauf geachtet werden, dass kein Salz auf das Gebäck gestreut ist, da das Brot sonst beim Auftauen bzw. Aufbacken recht hart wird.

### Text und Foto:

Alexandra Embacher

## 2

## HABEN WIR DIE WAHL?

Kümmelbrot | S. 5

Tatort Wohnzimmer | S. 6

Einer, keiner, Hunderttausend | S. 10

Das gewisse Geschlecht | S. 13

Ein- oder Ausschalten? | S. 17

KURZlebige Wahlverwandtschaften | S. 20

Für ein Lachen zwischendurch | S. 22

# HABEN WIR DIE WAHL?

Jede\*r von uns wird in eine ganz bestimmte Zeit, mit ganz gewissen, sich im Leben möglicherweise ändernden, Rahmenbedingungen, an einem bestimmten Ort, in eine bestimmte Gesellschaft mit festgelegten Normen, Werten und Restriktionen hineingeboren. Jede\*r agiert aufgrund der eigenen Sozialisation mit einem bestimmten Habitus. Ausgestattet mit einem bestimmten Ausmaß an Kapitalien wird unsere Position in der Gesellschaft fixiert – würde jetzt Bourdieu sagen. Die Frage, ob wir daran etwas ändern können oder überhaupt wollen, bleibt im Raum. Nachahmen ohne nachzudenken ist so bequem. So haben das Oma und Opa schon gemacht, so machen das meine Eltern und so werde ich das auch weiterhin machen. So schleichen sich automatisier-

te Verhaltensweisen in unseren Alltag ein, die wir nicht mehr hinterfragen (wollen).

Die Erklärung scheint simpel: Wir Menschen sind faul oder träge, wie die Physiker\*innen sagen würden. Wir gehen lieber den üblichen Weg, als eine neue, vielleicht unbekannte Straße einzuschlagen. Wenn wir einen anderen Weg gehen, dann bedeutet das mehr Aufwand, mehr Denkarbeit und Energieverbrauch. Deshalb bleiben wir lieber dort, wo wir sind und hinterfragen auch vielfach nicht, warum wir das eigentlich so machen und nicht anders. Und vielleicht auch, weil wir als verwöhnte Kinder der hochindustriellen Entwicklung Angst haben, dass es uns dann nicht mehr so gut gehen würde oder wir uns umstellen müssten. Doch hät-

ten wir überhaupt die Möglichkeit und die Wahl, dies alles zu hinterfragen und im besten Fall sogar zu ändern?

Gleichzeitig ist unsere Erde keine Welt der Gerechtigkeit: Nach wie vor sind die verschiedenen Geschlechter und Kulturen in unserer patriarchal geprägten Gesellschaft nicht gleichberechtigt. Dies betrifft nicht nur das Einkommen, sondern auch den Zugang zur Öffentlichkeit oder die Diskriminierung durch die Zuschreibung von gewissen Eigenschaften an bestimmte Gruppen.

Auch unser Hochschulsystem ist hierarchisch aufgebaut und vom berüchtigten freien Hochschulzugang für jede\*n kann keine Rede (mehr) sein. Als demokratische Bürger\*innen kann uns das alles nicht egal sein. Oder

doch, weil es eh schon immer so war und wir unsere bekannten Pfade nicht verlassen müssen, unser Erdenleben eh nur ein Milliardstel der Weltgeschichte darstellt und wir keine Wahl haben, weil solche Fragen nur von den „Hohen“ der Gesellschaft beantwortet werden können?

Wir haben die Wahl, uns mit diesen Fragen auseinanderzusetzen. Eines sollte aber klar sein: Der neue Weg kann möglicherweise noch besser sein als der Weg, auf dem schon alle gegangen sind.

**EURE  
CHEF\*INNENREDAKTION –  
ALEXANDRA EMBACHER,  
MANUEL GRUBER UND  
SOPHIA REITERER**

**Foto:** Unsplash / Cory Woodward



# der PUNKT.

DAS MEDIUM DER STV KOMMUNIKATIONSWISSENSCHAFT  
AUSGABE 1/2020 **WENDEPUNKT**

## **Das gewisse Geschlecht**

Warum es den Mut  
zum Hinterfragen braucht

## **Für ein Lachen zwischendurch**

Wie man in Salzburg  
eine Wohnung findet

## **Tatort Wohnzimmer**

Wie unterhaltend Gesell-  
schaftsspiele sein können